

prisma

Das Magazin der Studierenden der Universität St. Gallen
März 2012 Nummer 338



Protest



Du willst Organisationen als Ganzes und ihre Entwicklungsdynamik verstehen?

Du siehst Deine zukünftigen beruflichen Herausforderungen im Management von komplexen Innovations- und Veränderungsprojekten?

Du interessierst Dich für einen integrativen und unternehmerischen Ansatz wenn es um Management und Strategie geht?

Der Master in Organisation und Kultur (MOK) erweitert die Grenzen des Denkens. In drei Semestern werden die konzeptionellen und praktischen Grundlagen vermittelt, die für ein modernes und zukunftsfähiges Verständnis von Organisation notwendig sind. Mit dem MOK erwirbst Du das notwendige Rüstzeug für eine erfolgreiche Tätigkeit im Management, in der Beratung, als Organisationsentwickler oder selbständige/r Unternehmer/in.

Wettbewerb: «Gallometer»

Kennst Du Deine Gaststadt? Beantworte folgende Frage und gewinne Gutscheine im Gesamtwert von 200 CHF für das Ad Hoc.

Wie viele hängende «Wolkenlampen» gibt es in der St.Galler Stadtlounge?

Einsenden an: Bora Ger, IMP-HSG, Dufourstrasse 40a, 9000 St. Gallen oder per Email an mok@unisg.ch (bitte vollständige Kontaktdaten angeben). Einsendeschluss: 15. April 2012

liebe Leserin, lieber Leser



Ressorts



Joana Urlau
Ressortleiterin *Aktuell*



Tobias Palm
Ressortleiter *Campus*



Manuela Frey
Ressortleiterin *Thema*



Sören Platten
Ressortleiter *360°*



Roman Schister
Ressortleiter *Menschen*

Layout



Pascal Fischer
Layoutchef



Rilindje Misini
Layouterin



Tim Plodeck
Layouter



Dominik Geissler
Layouter



Raphael Güller
Layouter

Titelblatt:

Models: Melissa Willhaus, Felix Jander
Foto: Simone Steiner/Rilindje Misini
Bearbeitung: Paolo DeCaro

Alte, neue Probleme

Letztes Jahr sind Leute aus der ganzen Welt auf die Strasse gegangen: Sie protestierten gegen die Macht der Finanzmärkte, gegen Stuttgart 21, gegen die Sparprogramme in Griechenland und für mehr Demokratie in der arabischen Welt. Parallel dazu drängten sich zunehmend Studierenden-Bewegungen in den öffentlichen Raum.

Protest scheint zum omnipräsenten Thema geworden zu sein. Handelt es sich um eine rein zufällige Anhäufung – oder haben wir es mit einer neuen Protestgeneration zu tun? Im Interview mit dem Protestforscher Joachim Scharloth haben wir uns sagen lassen, dass, solange es zu fundamentalen Änderungen in sozialen Verhältnissen und Strukturen kommt, es auch Protest geben wird. Dank dem Internet und der Macht der Medien ist es lediglich einfacher geworden, Aufmerksamkeit zu erzeugen. Im Grunde genommen haben wir es also mit nichts Neuem zu tun.

Auch in St. Gallen scheint in manchen WGs zunehmend Proteststimmung aufzukommen. prisma hat sich mit Studierenden getroffen und berichtet, womit sich diese teilweise herumschlagen müssen. Mithilfe von Prof. Koller zeigen wir auf, was man sich vom Vermieter gefallen lassen muss und wie man sich gegen Schikane und ungerechte Zustände zur Wehr setzen kann.

Grund für Protest verspüren die meisten von uns früher oder später. Denken wir nur zurück an die Pubertät, die wohl bisher anstrengendste Phase unseres Lebens – zumindest für unsere Eltern. Gegen alles und jeden musste man rebellieren. Aber auch das Studentenleben bietet genügend Raum für Protest. Nehmen wir die Erhöhung der Studiengebühren an der HSG, welche fortan vor allem die ausländischen Studierenden tiefer ins Portemonnaie greifen lässt – sie hätte guten Zündstoff für Protest geliefert. Überraschenderweise hielt man sich dann doch lieber zurück. Nicht anders verhielten wir uns, als aus Protest gegen das Bologna-System in der ganzen Schweiz Hörsäle besetzt wurden. Wenn ihr mehr zur Protestaversion und die Gründe dafür erfahren wollt, dann empfehle ich euch, die Heftmitte aufzuschlagen.

Viel Spass bei der Lektüre!

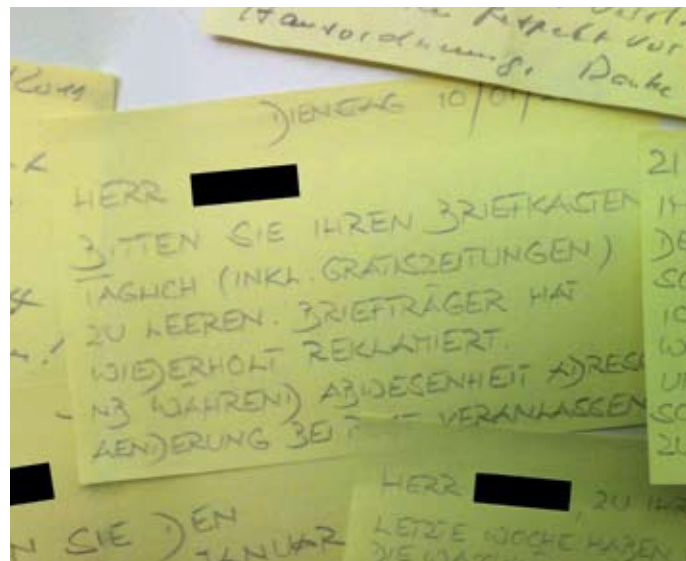
Zsanett Zabarac
Chefredaktorin

Inhaltsverzeichnis



Ein Team voller «Glueguys»

Seite 24 Das Basketballteam der Universität St. Gallen ist auf dem besten Weg aufzusteigen. Dies trotz Lernphase und einem Spieltrainer. Eine tolle Leistung findet das prisma und besuchte eines ihrer Spiele, wo wir ein Team topmotivierter Spieler vorfanden, die sich gegenseitig motivieren und ein gemeinsames Ziel vor Augen haben: Aufstieg! Das prisma wünscht viel Erfolg!



Terror am Rosenberg

Seite 30 Da zieht man zu Hause aus und freut sich auf die neu errungene Freiheit. Das WG-Leben könnte so schön sein. Könnte, denn wenn man Pech hat, landet man in einer Wohnung, wo es sich der Vermieter zum Ziel gesetzt hat, einem das Leben zur Hölle zu machen. Wie es einigen Studenten in ihrer Wohnung ergangen ist und wie sie sich jeder gegen Schikane durch den Vermieter wehren kann, erzählt euch das prisma.

Meinung

- 3 Editorial
- 36 Gewinnspiel
- 58 Cartoon
- 62 Das Gerücht
- Bilderrätsel
- 63 Zuckerbrot & Peitsche

Studentenschaft



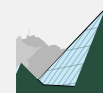
- 14 (M)Ein Jahr als Vorstand – Rückblick, Ausblick, Überblick
- 16 Competition 2.0: Credit Suisse SHSG Geocaching
- 16 GMAT-Kurse der SHSG
- 17 «What is the price of a life?»

Aktuell



- 8 Agenda
- 10 Kurzmeldungen

Campus



- 20 No Business
- 21 Campus 2022 – Die Uni baut!
- 22 Das neue Assessment
- 23 Die HSG reagiert prompt auf Kritik
- 24 Sportkolumne: Saisonziel Aufstieg!
- 26 Professorenkolumne: Letzte Hoffnung – Generation Y?
- 27 Exploring St. Gallen: Wesley Daye
- 28 Dahrendorf-Kolloquium 2012



Profs privat: Miriam Meckel

Seite 52 Miriam Meckel ist seit 2005 an unserer Universität beschäftigt und ist mittlerweile Direktorin am Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaften. prisma durfte sie in ihrer charmananten Wohnung am Rosenberg besuchen. Im Gespräch mit prisma erzählt sie von den unterschiedlichen Stationen in ihrem beruflichen Werdegang und was sie schliesslich nach St. Gallen bewegt hat.

Impressum

Ausgabe 338, März 2012
 Studentenschaft Universität St. Gallen
 Redaktion prisma
 Oberer Graben 3, 9000 St. Gallen,
 redaktion@prisma-hsg.ch, 076 579 92 21

Präsident: Michael Pum
 Chefredaktorin: Zanet Zabarac
 Finanzen: Samir Mutapcija
 Layoutleitung: Pascal Fischer
 Online-Chefredaktorin: Simone Steiner

Anzeigenregie: Metrocomm AG,
 St. Gallen, 071 272 80 50
 Druck: galledia ag, Flawil, 058 344 96 96
 Lektorat: Monika Künzi

Wiedergabe von Artikeln und Bildern,
 auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
 der Redaktion.

Die Redaktoren sind unabhängig. Die
 in den Texten vertretenen Meinungen
 repräsentieren folglich nicht unbedingt
 die Meinung des Herausgebers oder der
 gesamten prisma-Redaktion.

Thema



- 30 Putzregime, Post-it und andere Probleme
- 34 Protest, Medien, Gewalt und Staat
- 36 It Gets Better
- 37 Wirkungsloses Herumsitzen oder effizienter Protest?
- 38 «Mubarak in Boxers!»

Menschen



- 50 Umfrage: Für oder gegen was würdest du auf die Strasse gehen?
- 52 Profs privat: Miriam Meckel
- 56 «Bib-Potatoes» ran ans Training!
- 59 Herausgepickt: Alessia von Rohr
- 60 Partypics: Grades!

360°



- 42 prisma empfiehlt
- 44 Der Start-up-Report
- 46 Start-Up: Design Thinking Startup AG
- 47 Doppelte Macht



- Sieh dir das aktuelle Heft – und alle vorhergehenden Ausgaben – auch online an!
- Auf unserem Blog informieren wir dich über das Welt- und Webgeschehen.
- Ob Buch, Verein oder Dozenten – bei uns findest du zu allem was ...

People. Passion. Results.

BAINVESTOR[®]

Bainies machen den Unterschied. Wir reden Klartext. Und sind konsequent ergebnisorientiert. Der Erfolg gibt uns Recht: Als eine der drei weltweit führenden Strategieberatungen gewinnt Bain & Company seit Jahren kontinuierlich Marktanteile.

Wachsen Sie als **WirtschaftswissenschaftlerIn** mit uns. Als Praktikant, Universitätsabsolvent oder Professional. Und übernehmen Sie frühzeitig Verantwortung – in einem Team herausragender Köpfe, die man nicht über einen Kamm scheren kann. Was Sie dazu mitbringen sollten? Einen exzellenten Abschluss, Auslands- und Praxiserfahrung und Ihren unternehmerischen Weitblick. Neugierig? Dann finden Sie heraus, ob auch in Ihnen ein Bainie steckt:

www.joinbain.ch
www.facebook.com/BainCompany

Bain & Company wurde 2011 zum neunten Mal in Folge zur „Best firm to work for“ gewählt.

©Our philosophy: True North – we tell it like it is.

BAIN & COMPANY



Aktuell

8 Terminkalender

10 Kurzmeldungen

Agenda

März

DI
20

AV Kybelia

Breakfast at Tiffany's

Unter der Uhr am Bahnhof – 20.00

Wir freuen uns immer, neue Gesichter an unseren Anlässen zu sehen!

MI
21

ISC

Tag der offenen Tür

Dufourstrasse 83, St.Gallen – 18.15

Interessierst du dich dafür, als ISClar ab September 2012 das Symposium selber zu organisieren? Dann komm vorbei, erlebe, wie ein typischer Arbeitstag aussieht und erfahre bei einem geselligen Apéro, welche Aufgaben auf dich zukommen.

Calanda Bündnerverein

Bündnerfest 2012

Casablanca – 23.00

Das legendäre Bündnerfest ist zurück. Pre-Party im MeetingPoint ab 19.00 Uhr. Calanda Bier, sundi soundproductions und attraktive Wettbewerbe sorgen für gute Unterhaltung. Dr. Gianisch au döt.

FR
23

Dialog Club

Bundesrat Ueli Maurer

09-011 – 19.00

Ueli Maurer als Gast bei der nächsten Podiumsdiskussion! Zwei Mitglieder unseres Vorstandes treten ins Gespräch mit unserem Gast und öffnen im weiteren Verlauf das Feld für Fragen aus dem Publikum.

SA
24

Universität St.Gallen

Bachelor Graduation Day

Campus & St. Gallen

Wir gratulieren allen, welche die drei Jahre an der HSG geschafft haben – feiert euch selbst über den Tag bis zur Graduation-Party im Elephant.

MO
26

START St.Gallen

START Jam & Summit

Pfalzkeller St. Gallen (Klosterhof 3)

Entwickle eine Geschäftsidee am START Jam, verfeinere diese im Team und mit Expertenunterstützung, präsentiere deine Geschäftsidee vor einer Fachjury und gewinne insgesamt 2'000 CHF.

SHSG Studentenschaft

CtB Panel Debate

Audimax – 15.30

Panel Debate mit anschliessendem Apéro als Höhepunkt der viertägigen Konferenz zum Thema «Facing the Global Water Scarcity». Unter den Gästen die Wasser- und Umweltministerin der Republik Uganda sowie die Direktorin des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes (IKRK).

MI
28

Gateway to India

Informationsveranstaltung

01-110 – 12.30

Du hast Lust, im Sommer ein Praktikum in Indien zu absolvieren? Dann besuch unsere Infoveranstaltung und bewirb dich (CV & Motivationsschreiben, Englisch) bis am 16.03. unter gti@myunisg.ch.

ISC

Helfersitzung

Audimax – 18.15

Du bist Teil der Support Crew für das 42. St.Gallen Symposium? Erfahre, wie deine Arbeit genau aussieht und nutze beim anschliessenden Apéro die Gelegenheit, uns weitere Fragen zu stellen.

UniGay

Get2Gether – Osterspecial

Nuts – 20.00

Zu Ostern findet ein spezieller Stamm statt.

April

MI
28

Trischli supported by prisma

Easter Break

Trischli Club – ab 22.00

Die Hälfte des Semesters ist geschafft! Und das will natürlich gebührend gefeiert werden.

DO
29

Bankers' Club

Nomura Workshop

01-308 – 18.15

FR
30

oikos St. Gallen und Marketing Club

Eco Fashion Event

Campus – 09.00-18.30

Nachhaltig und modisch müssen keine Gegensätze sein! Durch Vorträge, Workshops, Umstyling von Profs, einer Ausstellung und einem Catwalk kann man sich in die Welt der nachhaltigen Mode einführen lassen.

SA
31

Unisport

Telemark Schnuppertag

Arosa – 07.00-19.00

Elegant über die Pisten gleiten – wer hat noch nicht davon geträumt. Unisport gibt dir die Möglichkeit, das erste Mal Erfahrung mit dem Telemarkski zu machen. Anmeldung bis zum 23. März im Sportbüro.

MO
2

Universität St.Gallen

Break

SO
15

Halbzeit – Zeit um sich von den Parties zu erholen und Kraft zu schöpfen für den Endspurt. Ferien buchen, Koffer packen und Abflug!

MI
11

Universität St.Gallen

WHA-Abgabe

Studienadministration – bis 16.00

Achtung: Die WHA muss bis zu diesem Tag persönlich vorbeigebracht werden – das Sekretariat hat extra bis 16.00 Uhr offen.

Tipp für Assessis unter Zeitdruck: Die Sihlpst in Zürich nimmt Briefe (eingeschrieben senden!) jeweils bis 22.00 Uhr entgegen.

MO
16

prisma

prisma 339 – Nackt

Im A- sowie im B-Foyer

Verpasst es nicht, wenn das prisma nackten Tatsachen auf den Grund geht. Für die Freunde des Nudismus und alle anderen liegt die neue Ausgabe des prisma im A- und B-Gebäude aus.





Engagier dich im Industrial Club!

Bald feiern wir unser zweijähriges Jubiläum an der HSG. In dieser Zeit konnten wir die Industrie schon ein grosses Stück näher zurück an die Uni bringen: Über 300 Mitglieder, sechs strategische Partner, mehr als 15 durchgeführte Events und schon über 170 Mitglieder im IC Alumni Club. Das Interesse an der Industrie ist geweckt – aber wir sind noch lange nicht am Ziel!

Um auch in Zukunft unsere Initiative weiterzubringen, neue Ideen umzusetzen und die Industrie noch enger mit der HSG zu verknüpfen, suchen wir ab dem Herbstsemester 2012 neue, topmotivierte und an der Industrie interessierte Vorstandsmitglieder.

Wir bieten dir die Möglichkeit, unseren Weg aktiv mitzugestalten und dabei viele wertvolle Erfahrungen zu sammeln.

Auf unserer Webseite joinus-industrialclub.ch findest du weitere Informationen zum Bewerbungsprozess. Die Deadline für deine Bewerbung ist Samstag, den 14. April 2012 (Ende HSG Break).

Wir freuen uns auf deine Bewerbung!



AIESEC

Die Universität St. Gallen zählte im Herbstsemester 2011 7'126 Studierende, wovon rund 25 Prozent aus dem Ausland stammen. Die Universität St. Gallen ist auf einer guten Position in der weltweiten Universitätslandschaft platziert, was viele internationale Studierende anlockt und als gute Basis für Schweizer Studierende im Ausland dient. AIESEC St. Gallen organisiert deshalb in diesem Jahr schon zum zweiten Mal ein AIESEC Global Village mit dem Hintergrundgedanken, den interkulturellen Austausch im Kreise der Studierenden zu fördern.

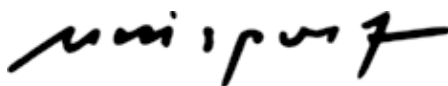
Rund 15 Länder werden am AIESEC Global Village durch Austausch-

studenten vertreten, welche ihre Heimatländer präsentieren werden. Dabei wird sich jedes Land durch sein Angebot an Spezialitäten, seiner Küche, Tänze, Bilder, Fotos und Musik präsentieren. Somit wird ein breites Spektrum an kultureller Diversität in diesem Jahr angeboten. Dabei verfolgt AIESEC das Ziel, mit dem Global Village die Besucher in eine Miniaturwelt zu entführen und gratis die Spezialitäten der vertretenen Länder zu degustieren. Dadurch ermöglicht sich die Chance, eine möglichst grosse Zahl an Personen zu vereinen und eine multikulturelle Atmosphäre zu erzeugen. Wir von AIESEC hoffen auf viele Besucher, welche von diesem einmaligen Event profitieren und freuen uns auf den 26. April.



DocNet

DocNet is the club for all doctoral students, Ph.D.s and postdoctoral scholars at the University of St. Gallen (HSG), Switzerland. Our network was founded by a group of doctoral students of different research departments in spring 2001. Today, with more than 600 members we are one of the biggest clubs at the University of St. Gallen. Throughout the year we organize interesting and inspiring events ranging from networking, sport to corporate and exclusive events such as a tour to a ball in Vienna. Visit www.docnet-hsg.ch for more information. You are invited to join...



Universität St. Gallen

Vom Schneesport in den Frühling

Die prisma-Periode März bis April entspricht sport- wie jahreszeitmässig einem Übergang. Zum Einen finden in dieser Zeit die letzten Schneesportangebote statt, z.B. eine Schneeschuhtour

mit Fondue, eine Einführung Halfpipe auf dem Snowboard oder ein Telemark-Schnuppertag. Gleichzeitig geht es los mit dem Frühlings- und Sommersport. Das Beachvolleyballfeld ist bereit, auf dem Kunstrasenplatz wird Fussball und Lacrosse gespielt und für die Golf St. Galler Hochschulmeisterschaft und das Streetballturnier ist das Anmeldefenster offen.

Weitere Informationen findest du auf www.sport.unisg.ch, auf der Datenbank Sport Lotus Notes, im Sportbüro oder du erhältst sie, wenn du Freund/Freundin der Seite www.facebook.com/HSGunisport ein bist.

unisport@unisg.ch



Österreichischer Verein

Der Österreichischer Verein ist die Plattform der «Austrian Community» am Uncampus, die Bekanntschaft und Kommunikation unter allen Österreicher(inne)n – gleich ob Assessi, Bachelor, Master oder Doktorand – fördern möchte.

Zu unseren Aktivitäten zählen die regelmässigen Stammtische, gemeinsames Feiern und Ausflüge wie Unternehmensbesichtigungen, Rafting-Touren oder Skitage. Dadurch setzen wir uns für den Zusammenhalt der österreichischen Studenten an der HSG und auch im späteren Berufsleben ein.



Mit Esprit in die Zukunft

Möchtest du dich neben dem Studium in einem Verein engagieren und spannende Projekte bearbeiten? Dann bist du bei Esprit St. Gallen genau richtig.

Esprit St. Gallen – Beratung durch Studenten wurde 1988 mit dem Ziel gegründet, das Studium mit Praxiserfahrung zu verknüpfen. Die Organisation

zeichnet sich durch grosse Flexibilität, starke Kundenorientierung und hohe Qualität aus. Zusätzlich zu unseren Beratungsdienstleistungen sind wir die Herausgeber des Esprit St. Gallen Business Reviews. Das Wirtschaftsmagazin beschäftigt sich mit aktuellen Themen zu denen Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik Stellung nehmen.

Bei uns hast du die Möglichkeit, dich als Teammitglied mit anderen motivierten Studenten im Bereich der Unternehmensberatung zu engagieren. Wer sich für spannende Projekte interessiert, ist herzlich eingeladen, sich als potenzieller Projektmitarbeiter auf unserer Homepage einzutragen. Du wirst somit laufend über neue Aufträge informiert. Haben wir dein Interesse geweckt? Dann bewirb dich unter www.espritsg.ch. Wir freuen uns auf dich!



Contact

Für Studierende stellt sich im Verlaufe ihres Studiums nicht nur die Frage nach dem zukünftigen Arbeitgeber, sondern vermehrt auch nach möglichen Praktikumsstellen oder Partnerunternehmen, um eine Bachelor-, Master- oder Doktorarbeit zu schreiben. Das Ziel von ContACT ist es deshalb, engagierte Studierende mit herausragenden Unternehmungen zusammen zu bringen.

Während dem Event lösen die Studierenden die von den Unternehmen vorbereiteten Fallstudien und lernen diese so näher kennen. Anlässlich des Mittagessens im Hotel Palace und des Apéros auf dem Schiff lassen sich die geknüpften Kontakte in einem ungezwungenen Rahmen vertiefen. Durch diese Mischung aus «Case Studies» und «Socialising Event» soll ContACT 2012 für beide Parteien eine unvergessliche Begegnung schaffen.

Das ContACT 2012 findet am Freitag, 20. April 2012, im Hotel Palace in Luzern statt. Für Studierende ist die Teilnahme selbstverständlich kostenlos und jeder Teilnehmer hat zusätzlich die Chance, ein iPad 2 zu gewinnen! Wir freuen uns auf dich!



Vimentis

Auch dieses Jahr legen wir uns wieder voll ins Zeug, um die politische Entscheidungsfindung der Schweiz zu verbessern. Als «one-stop-shop» der Politik haben wir diverse Projekte geplant, sei dies die grösste Meinungsumfrage der Schweiz (jährlich 30'000 Teilnehmer), Wahlhilfen zu den Wahlen im Kanton Aargau diesen Herbst, eine Blogplattform und verschiedene interessante Hintergrundtexte zu Abstimmungen und aktuellen politischen und wirtschaftlichen Themen. Damit das Ganze immer reibungslos funktioniert, können wir uns jederzeit auf unser IT- und unser Marketingteam verlassen. Falls du mehr über uns oder unsere Projekte wissen willst oder falls du sogar mitmachen willst, informiere dich unter www.vimentis.ch oder melde dich bei freiburg-haus@vimentis.ch!



Frischer Wind im Trischli

Im Februar kündigte das Trischli den Exklusiv-Vertrag mit dem bisherigen Veranstalter der «HSG-Parties». Doch kein Grund zur Sorge - ein Nachfolgerteam konnte bereits gefunden werden. Mit dem neuen Partner soll fortan das Motto «Qualität vor Quantität» verfolgt werden, was übersetzt soviel heissen soll wie, dass in Zukunft nur noch an ausgewählten Daten Parties stattfinden werden, allesamt mit Top-DJs besetzt. Nebenbei dürfen sich die Studierenden der HSG auch noch auf eine Menge geplanter Überraschungen gefasst machen. Auch die Preispolitik wird von nun an in allen Hinsichten fairer gestaltet sein. Nachdem die erfolgreiche Grades!-Party mit DJ Cruz erstes positives Feedback sammeln konnte, darf man bereits gespannt auf die nächsten Veranstaltungen sein, die das Trischli zu bieten hat.



UniSGolf

Das Ziel von UniSGolf besteht darin, Studierenden die Möglichkeit zu bieten, den Golfsport aktiv an der Universität St. Gallen auszuüben. Durch intensive Zusammenarbeit mit dem Unisport möchten wir einen reibungslosen Übergang vom Anfänger zum Fortgeschrittenen bzw. Handicap-Spieler gewährleisten. So übernimmt der Unisport die Basisausbildung, während wir in erster Linie für Spieler ab Platzreife Ansprechpartner sind. UniSGolf arbeitet eng mit dem GC Waldkirch zusammen, um seinen Mitgliedern besonders günstige Konditionen zu ermöglichen.



Gib deiner Stimme eine Chance!

Du willst deiner Stimme Gehör verschaffen und suchst nach einer Chance, sie kreativ einzusetzen? Bekommst du Melodien oft nicht mehr aus dem Kopf? Lässt du WG-MitbewohnerInnen an deinem Gesangstalent teilhaben, weil du dem Duschkopf jeden Morgen die Charts vorsingst? Dann nichts wie los zur nächsten Probe des Unichors! Wir proben jeweils dienstags von 19.00 Uhr bis 21.30 Uhr an der Dufourstrasse 77.

Unser diesjähriges Sommerkonzert am 15. Mai steht ganz im Zeichen der Schweizer Musik. Das Repertoire wird von Klassikern über Jodel bis hin zu den jüngsten Schweizer Songs reichen - natürlich in allen vier Landessprachen. Nur Mut und schau in einer der nächsten Proben bei uns vorbei; der Einstieg in den Chor ist jederzeit möglich. Und eines sei versichert: Aus jedem Fünkchen Talent kann ein Meistersänger oder eine Meistersängerin werden. Wir freuen uns auf dich, besonders auf neue männlichen Stimmen. Weitere Informationen findest du auf unserer Internetseite: www.unichor.ch.



International Students' Committee (ISC)

Seit mittlerweile 42 Jahren organisiert das ISC als Verein der HSG das jährlich im Mai stattfindende St. Gallen Symposium, welches sich als eine weltweit führende Plattform für den generationenübergreifenden Dialog zu aktuellen Themen etablieren konnte. Die ISC-Team-Mitglieder widmen neun Monate ihres Studiums der Organisation und Durchführung dieser Veranstaltung.

Doch wie genau funktioniert das? Welche Aufgaben haben die Teammitglieder und wie sieht ein typischer Arbeitsalltag im ISC-Haus aus? Interessierst du dich eventuell sogar dafür, ab September 2012 als ISClar das Symposium selber zu organisieren und hast dich gefragt, was ein solches Engagement für deine Studienplanung bedeutet?

Dann komm am Mittwoch den 21. März um 18.15 Uhr im ISC-Haus in der Dufourstrasse 83 vorbei und nutze die Gelegenheit, um uns deine Fragen zu stellen und bei einem anschliessenden geselligen Apéro näher kennenzulernen. Und verpasse es nicht, uns auf Facebook oder Twitter einen Besuch abzustatten. So bleibst du stets up-to-date über alle News zum Symposium.



ENTERpreneurship

Wie sieht der Entrepreneur von morgen aus? Mit dieser Frage beschäftigt sich START St. Gallen.

Entrepreneure zeichnen sich durch Passion, Kreativität, Innovation sowie Mut aus. START ermöglicht Studierenden innerhalb von zwei Tagen einen fundierten Einblick in die Welt des Entrepreneurship und der erwähnten Kernfähigkeiten zu erlangen. Beim START Jam am 26. März 2012 werden Studierende bei der Umsetzung ihrer

Geschäftsideen von zahlreichen Experten unterstützt. Innerhalb von 24 Stunden werden alle Stationen durchlaufen, welche für ein Start-up relevant sind. Die besten Business Models werden im Rahmen des START Business Model Awards mit insgesamt 2'000 CHF prämiert.

Das START Summit begrüsst am 27. März 2012 unter anderem die Hauptspeaker Claus Hipp, Klaus Hommels und Ehssan Dariani. Weiter bietet das START Summit interaktive Workshops rund um das Thema Unternehmertum an – eine optimale Plattform, um mit Gründern, interessierten Studierenden, Unternehmern und weiteren am Unternehmertum in Kontakt zu treten und Ideen auszutauschen.

Das START Team freut sich, dich an unseren Veranstaltungen zu begrüssen.

Anmeldung unter www.startglobal.org

EST. 1986

BANKERS' CLUB

Bankers Club: Vorstand gesucht

Der Bankers' Club an der Universität St. Gallen sucht engagierte Studenten und Studentinnen, die sich für die Interessen und Anliegen des Vereins einsetzen. In der lockeren und freundlichen Atmosphäre seid ihr selbstständig für die Organisation von unterschiedlichsten Eventformaten und den Kontakt zu unseren Unternehmenspartnern verantwortlich. Wer sich ab dem Sommer 2011 für mindestens ein Jahr diese spannende Tätigkeit vorstellen kann und den nötigen Einsatz mitbringt, darf sich gerne unter bankersclub@unig.ch bewerben. Für alle weiteren Informationen stehen wir natürlich jederzeit gerne bereit.

Euer Vorstandsteam



Sicherheitspolitisches Forum

Auch in diesem Semester lädt das Sicherheitspolitische Forum (SPF) zu mehreren interessanten Veranstaltungen zu aussen- und sicherheitspolitischen Themen ein. Dabei werden zum einen am 19. April nationale Politiker zur Zukunft der Sicherheitspolitik in der

Schweiz diskutieren. Am 8. Mai dürfen wir Dr. Markus Seiler begrüssen. Er ist Direktor des Nachrichtendienstes des Bundes und somit Chef des schweizerischen Geheimdienstes. Wir freuen uns auf zahlreiches Publikum. Die genauen Infos zu den Events werden jeweils kurz vorher auf der Homepage des SPF publiziert und per Newsletter bekannt gegeben.

Damit wir solche interessante Anlässe auch in den kommenden Semester, veranstalten können, sind wir ständig auf der Suche nach motivierten Studierenden, die bei der Organisation mitwirken. Besonders für unser kommendes Jubiläumsjahr (das SPF wird sein 25-jähriges Bestehen feiern) sind wir auf der Suche nach neuen Teammitgliedern. Ihr seid jederzeit herzlich willkommen und wir freuen uns auf eure Kontaktaufnahme über unsere Homepage www.spforum.ch.



Emporia Alemannia San Gallensis

Die Emporia Alemannia San Gallensis besteht seit dem Jahr 1908. Wir sind eine liberale, politisch neutrale Studentenverbindung mit dem Motto «Freundschaft und Geselligkeit».

Dieser Lebensbund, den wir geschlossen haben, ist auch einer der grössten Unterscheidungsmerkmale zu einem Verein. Ist man einmal beigetreten, so gehört man der Emporia auch nach dem Studium normalerweise bis zum Tode an, und die Verbindung und ihre Mitglieder sind auch dann noch für einen da. Davon zeugt auch der enge Kontakt, den wir zu unseren Ehemaligen (= Altherren) halten (und natürlich diese auch unter sich). Dadurch entsteht ein reger Erfahrungsaustausch und man kann in (fast) allen Lebenslagen auf Unterstützung bauen. Weitere Infos findest du auf unsere Webseite oder per E-Mail:

www.emporia.ch
info@emporia.ch



SHSG | Studentenschaft

S tudentenschaft

- 14 (M)Ein Jahr als Vorstand – Rückblick, Ausblick, Überblick
- 16 Competition 2.0: Credit Suisse SHSG Geocaching
- 16 GMAT-Kurse der SHSG
- 17 «What is the price of a life?»

SHSG | Universität St.Gallen
Studentenschaft
Beyond the lecture!



Foto: Max Herre

Privatplatz.



(M)Ein Jahr als Vorstand – Rückblick, Ausblick, Überblick



Der Vorstand nahm es im Amtsjahr auch locker: (v.l.n.r) Theresa Niederle, Tobias Weidmann, Roman Rampa, Philipp Wellstein, Dominik Aumayr, Christine Raschle, Can Knaut

Bald wird das neue Präsidententeam der SHSG gekürt. Gelegenheit für den jetzigen Vorstand, Rückschau zu halten und Werbung zu machen für dieses Amt, das einmalige Erfahrungen neben dem Studium verspricht!

Als klar war, dass ich mein drittes und viertes Semester der Studentenschaft widmen würde, musste ich zunächst Aufklärungsarbeit in meinem Freundeskreis betreiben. Zwar hatte ich bereits in meinem ersten Jahr an der Universität in einem Projekt der SHSG mitgearbeitet, meine Entscheidung für das weitreichendere Amt als Vorstand rief aber doch verschiedenste Fragen hervor: Was machst du denn da den ganzen Tag? Wie willst du das mit deinem Studium verbinden? Und: Bekommen wir dich dann überhaupt noch zu Gesicht?

Diese Zweifel wurden angeheizt von der Aussicht, dass ich im Sommer bereits mehrere Wochen vor Semesterbeginn wieder in St. Gallen zurück sein müsste, um mich auf das kommende Jahr vorzubereiten. Die Büros in der Guisanstrasse 9 mussten bezogen, strategische Themen festgelegt und Aufgaben verteilt werden. Diese Eingewöhnungsphase war in unserem Fall besonders wichtig, da Präsident und Vorstandsteam sich noch kaum kannten und nicht alle bereits vorher in der SHSG gearbeitet hatten. Um beim Wechsel Kontinuität zu gewährleisten, wird der Vorstand dabei von einer festangestellten Assistenz unterstützt. Ausserdem bemühen sich die Altvorstände natürlich um eine saubere Übergabe ihrer Amtsgeschäfte. Denn: Wer ein Jahr lang intensiv an einem Projekt gearbeitet, ein bestimmtes Thema verfolgt oder anderweitige Aufgaben an der Spitze der Studentenschaft ausgeführt hat, der trennt sich nicht einfach so von diesen Dingen. Die SHSG mit ihren zahlreichen engagierten Mitarbeitern wächst einem ans Herz, wie kitschig das auch klingen mag.

Nach einer wirklich enormen Arbeitsbelastung in den ersten Wochen des Semesters und insbesondere in der Startwoche für die neuen Assessmentstudenten kehrt nach einiger Zeit ein gewisser Alltag ein. Vorstandssitzungen, Mails beantworten, Ressortarbeit – mit

genügend Fokus ist dann auch noch der Besuch der ein oder anderen Vorlesung möglich. Und spricht man mit den übrigen Vorständen, ist eben dieser Ausgleich von Theorie und Praxis eines der am häufigsten genannten Argumente für ihr Engagement in der SHSG. Gelerntes anwenden und Ideen in Projekte umsetzen können, das trägt zur Motivation für das Amt als Vorstand bei. Einen Teil von seiner Energie muss man sich dann aber doch auch noch in die Lernphase mitnehmen, wo man die Amtsgeschäfte zwar zurückstellen kann, selbstverständlich aber gewisse Dinge aufzuholen hat. Nicht erst dann sieht man hoffentlich auch seine Freunde wieder regelmässig, ob nun zur Lerngruppe oder Kaffeepause.

Bei zahlreichen Anlässen an der Universität wie Antrittsvorlesungen, Versammlungen der verschiedenen Schools der HSG oder dem Dies Academicus, dem höchsten Feiertag unserer Alma Mater, sammelt man Eindrücke und knüpft Kontakte, die einem womöglich auch später noch weiterhelfen. Mein eigener Aufgabenbereich als Vorstand «Interessenvertretung» umfasste vor allem direkt studiumbezogene Themen. So war ich oft als Vermittlerin zwischen Studierenden und den verschiedenen universitären Stellen tätig, beispielsweise bei Angelegenheiten mit der Zulassungs- und Anrechnungsstelle. Des Weiteren brachte ich die Perspektive der Studierenden in verschiedenen Kommissionen wie zum Beispiel der Disziplinarkommission oder dem Projektlenkungsausschuss zur Assessmentstufenreform ein. Die Themen, die bei diesen Treffen diskutiert werden, sind durchwegs spannend und haben meist direkte Auswirkungen auf unseren universitären Alltag. Ein regelmässiger Termin für Vorstände ist ausserdem das Studentenparlament, dessen Mitglieder die von allen Studierenden gewählten Gremien- und Programmvertreter sind und dem Rede und Antwort zu den eigenen Aufgabenbereichen zu stehen ist. Wich-

tig ist auch das Thema Kommunikation. Neben Inhalten für die Website oder anderen Publikationen war ich für die Berichte aus der SHSG im prisma zuständig. Trotz aller Bescheidenheit möchte man natürlich auch, dass die Arbeit von den Studierenden wahrgenommen und, wenn möglich, geschätzt wird.

Von Anfang an waren wir begeistert, wie kooperativ Verwaltung und Professorenschaft sich uns gegenüber zeigten. In den verschiedenen Gremien bekam ich das Gefühl vermittelt, dass die Stimme der Studierenden nicht nur geduldet sondern tatsächlich ausdrücklich erwünscht ist. Natürlich gibt es Themen, die diskussionswürdig sind, wie die Erhöhung der Studiengebühren zum Frühjahrssemester 2012 oder die bisher bestehenden Zulassungsregelungen auf Masterstufe. Und oftmals dauert es an der Universität etwas länger, bis ein Thema auf dem Tisch ist oder ein bestimmtes Projekt umgesetzt wird. Aber man kann sich sicher sein, dass die eigene Arbeit einen echten Beitrag zu leisten vermag. Für den nächsten Vorstand heisst das natürlich zugleich dranbleiben, Fortschritte überprüfen und neue Ideen rechtzeitig einbringen.

Im letzten Jahr wurde die SHSG grundlegend umstrukturiert. Nicht nur die veränderte Zusammensetzung des Vorstands, sondern auch die Auslagerung diverser Projekte im Sinne der Mission der Studentenschaft hat uns beschäftigt. So konnte Platz für Neues geschaffen werden. Platz für den nächsten Vorstand mit jeder Menge Ideen und Willen zum Anpacken. Dass nicht nur ich das Jahr im Vorstand der Studentenschaft als absolut unvergessliche Zeit bezeichnen würde, zeigen die Antworten meiner Kollegen auf die Frage, was sie dem kommenden Team wünschen würden: «Genauso viel Spass, wie wir Tag für Tag hatten.»

Theresa Niederle
Vorstand Interessenvertretung

Competition 2.0: Credit Suisse SHSG Geocaching

Auch in diesem Jahr steht für die Bachelor Class of 2013 wieder Adrenalin und Nervenkitzel auf dem Programm, denn die elektronische Schnitzeljagd geht in eine neue Runde. Die Studentenschaft veranstaltet in Kooperation mit dem Jahrgangspartner der Bachelor Class of 2013, der Credit Suisse, zum zweiten Mal die begehrte Geocaching-Competition in Zürich. Mit GPS-Geräten ausgestattet, treten die Studententeams am 26. April 2012 wieder gegeneinander an.

Jedes Team möchte als Erstes im Ziel eintreffen und sich den attraktiven Preis ergattern. Doch die Konkurrenz schläft nicht. Auf der Suche nach dem Endpunkt werden die Studenten quer durch Zürich gejagt, müssen versteckte Zettel finden und schwierige Herausforderungen meistern. Als willkommene Abwechslung zum intensiven Wettrennen, sowie als informativer Input sind drei Zwischenhalte in verschiedenen Abteilungen der Credit Suisse geplant, bei denen Refe-



Begeisterte Teilnehmer der ersten Geocaching Competition

renten des Jahrgangspartners spannende Vorträge zur Unternehmung und den Karrieremöglichkeiten in derselben halten werden.

Abgerundet wird die Geocaching-Competition durch einen Apéro riche für alle Teilnehmer des Wettbewerbs.

Für die Studierenden bietet sich an dieser Stelle die ideale Gelegenheit, im informellen Rahmen Kontakte zu knüpfen sowie allfällige Fragen zu stellen. Der Abend endet mit einer feierlichen Preisverleihung an das Siegerteam.

Luca Schlegel und Nicolas Schmid
Jahrgangspartner-Scouts Class of 2013

GMAT-Kurse der SHSG

Der Ansturm auf Schweizer Universitäten steigt stetig – speziell auf Masterebene. Diesen Druck spürt man definitiv auch an der HSG, was dazu führt, dass bereits zwei spezialisierte Masterprogramme (SIM und MBF) existieren, deren Zugang durch erweiterte Selektionskriterien wie z.B. den GMAT beschränkt ist. Um den HSG-Bachelor-Absolventen eine ideale Vorbereitung zu bieten und sie beim Bewerbungsprozess für die beliebten Masterprogramme zu unterstützen, bietet die Studentenschaft

seit diesem Semester professionell durchgeführte Vorbereitungskurse für den GMAT an. Die inhaltliche Leitung übernimmt dabei Nicholas Barnard, der bereits seit über sieben Jahren die Vorbereitungskurse des HSG MBA Programmes durchführt. Die Kurse dauern je zwei Tage und werden zum Selbstkostenpreis von Fr. 150.- inklusive Lehrmittel angeboten.

Christine Raschle
Assistenz Vorstand SHSG

So seid ihr beim Geocaching dabei:

Anmelden kann sich jede/r Studierende der Bachelor Class 2013 (d.h. Studierende des 4. Semesters), wobei die Zusammensetzung in 5er-Teams selbständig erfolgen sollte, mit einer E-Mail an creditsuisse@myunisg.ch.

Bitte gebt bei der Anmeldung eure Immatrikulationsnummer an, sowie ob ihr über ein Halbtax oder ein GA verfügt. Die Anmeldefrist läuft bis zum 24. April 2012. Die Teilnehmerzahl ist limitiert.



«What is the price of a life?»

Diskutiere mit Maria Mutagamba, Umwelt- und Wasserministerin der Republik Uganda.

Am Montag, dem 26. März, gipfelt die «Challenge the Best Konferenz» 2012 in der öffentlichen Podiumsdiskussion zwischen Ehrengästen und Studierenden im Audimax.

Wie viel Geld wäre es dir wert, dass nicht mehr alle drei Sekunden ein Kind stirbt, sondern nur noch alle vier? Würdest du als CEO eines SMI-Konzerns in der Krise zuerst an repräsentativen Dienstwagen sparen oder an den unprofitablen Brunnenprojekten deiner CSR-Abteilung?

«What is the price of a life?», fragte Hans Herren, Präsident des Millennium Institute, bereits auf dem Podium der Konferenz 2010 zum Thema «Climate Change and Social Order» – und er ahnte wohl kaum, dass er damit eine Schlüsselfrage der diesjährigen Veranstaltung zum Thema «Facing Global Water Scarcity» formulieren würde.

Maria Mutagamba, Ministerin für Wasser und Umwelt der Republik Uganda, stellt sich diese Frage hauptberuflich. Als Ministerin eines schwer von Wassermangel betroffenen Landes und als Präsidentin der afrikanischen Wasserministerkonferenz wird sie uns an der Abschlussveranstaltung den Spiegel vorhalten. Wenn sie dann ab 15.30 Uhr im grellen Scheinwerferlicht des Audimax sitzen wird, sollten auch wir uns der Tatsache bewusst werden: Wir können uns

nicht länger verstecken! Blickt man nämlich auf die letzten drei Jahrzehnte zurück, so müssten es unsere Eltern und wir sein, die im Spotlight zu stehen haben.

In den letzten Jahrzehnten einer rasanten Globalisierung haben wir, die Gesellschaften der westlichen Industriestaaten, unseren Wohlstand in ungeahnte Höhen getrieben. Dennoch sind wir bis heute nicht im Stande, den Ursachen und Auswirkungen weltweiter Wasserverknappung entgegenzuwirken. Heute sind etwa 1.6 Milliarden Menschen von Wasserknappheit betroffen. Gleichzeitig wächst die Weltbevölkerung, 2050 könnten bereits sieben Milliarden Menschen von Wasserknappheit betroffen sein. Im Rahmen einer Akteursanalyse wird «Challenge the Best» hinterfragen, wie Staaten, NGOs, die Privatwirtschaft oder auch jeder Einzelne von uns zur Linderung des Problems beitragen können – oder es hätten tun sollen.

«We failed, definitely. We terribly failed» – das gestand Ian Johnson, Generalsekretär des «Club of Rome», im Gespräch mit dem studentischen Organisationsteam vor wenigen Wochen ein. Als ehemaliger Vizepräsident der

Weltbank dürfte er der Panikmache un-
verdächtig sein und drängt uns zugleich die nächste von so vielen offenen Fragen auf: «Why did we fail?»

Womöglich wird uns Prof. Dr. Alexander Likhotal am Montag Antworten geben können. Nicht nur als Präsident des in Kyoto gegründeten Green Cross International, sondern auch als enger politischer Berater Mikhail Gorbatschows wird er sich unseren Fragen stellen.

Christian Tjaden
Chairman des Organisationkomitees

Besuche die Podiumsdiskussion

Diskutiere auch du mit unseren sechs Ehrengästen, warum der reiche Teil der Welt im Umgang mit den von Wasserknappheit betroffenen Regionen so fulminant gescheitert ist. Wir freuen uns – am Montag, 26. März, ab 15:30 Uhr im Audimax.

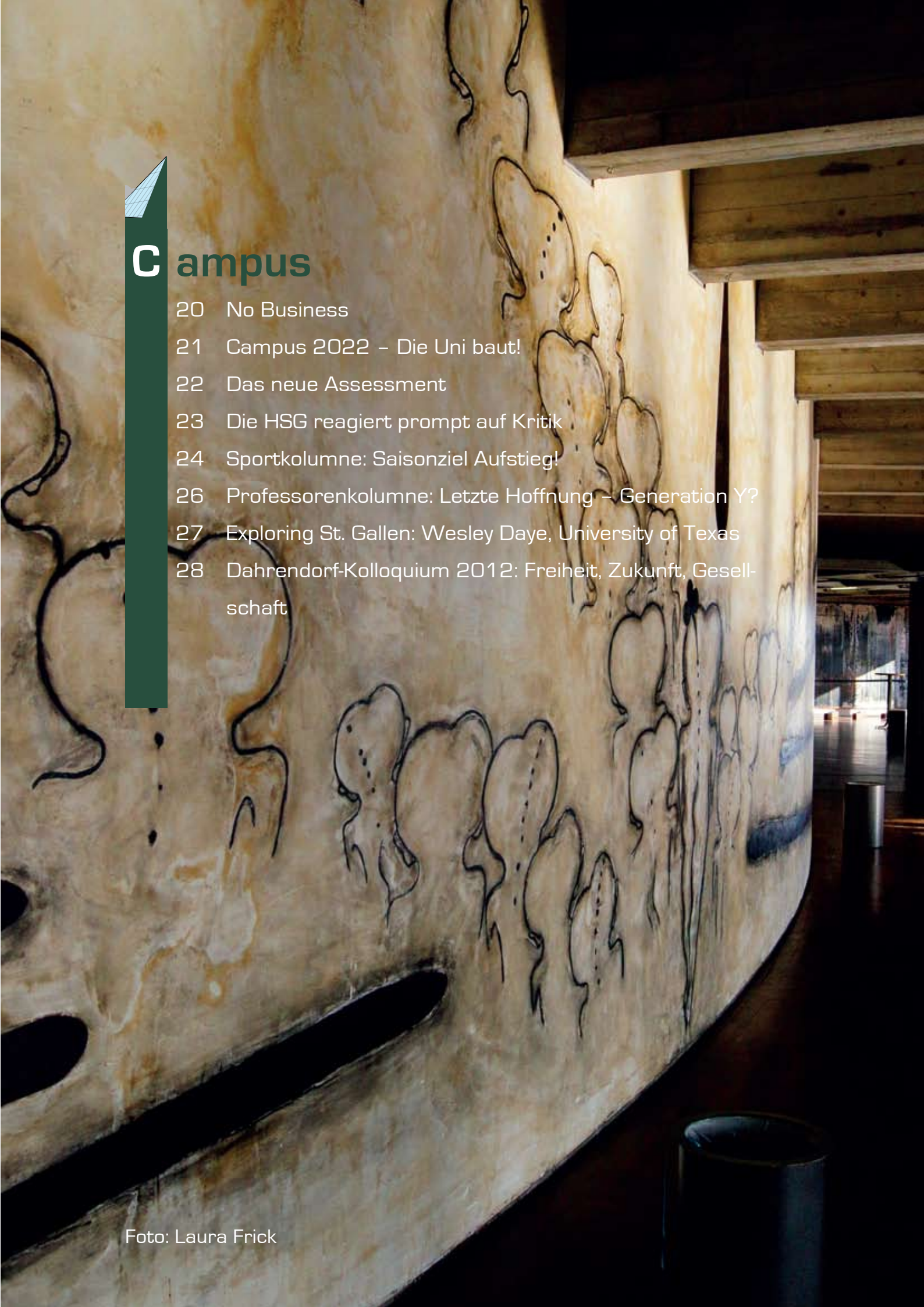
HSG-Studierende erhalten ihr Ticket gratis und online unter <http://www.challengethebest.org/index.php?page=invitation>

www.**prisma**-hsg.ch/abo



Du möchtest das prisma bequem zu Hause genießen? Du bist im Austausch und möchtest trotzdem nicht aufs prisma verzichten? Oder deine Eltern brennen darauf zu erfahren, was an der Uni läuft? Es gibt unendlich viele Gründe, vom prisma-Abonnement zu profitieren.

In Kooperation mit dem HSG-Shop bieten wir dir die Möglichkeit, das prisma zu genießen, wo du willst. Für nur 49.- CHF erhältst du die nächsten 6 Ausgaben druckfrisch zu dir nach Hause, an deine Austausch-Uni oder wohin immer du wünschst.



Campus

- 20 No Business
- 21 Campus 2022 – Die Uni baut!
- 22 Das neue Assessment
- 23 Die HSG reagiert prompt auf Kritik
- 24 Sportkolumne: Saisonziel Aufstieg!
- 26 Professorenkolumne: Letzte Hoffnung – Generation Y?
- 27 Exploring St. Gallen: Wesley Daye, University of Texas
- 28 Dahrendorf-Kolloquium 2012: Freiheit, Zukunft, Gesellschaft

No Business



Diese Profs rocken nicht nur in der Vorlesung.

Einige Hundert waren im letzten Jahr im Backstage dabei, als, wie das Manager Magazin schrieb, «sich die Professorenband der Universität St. Gallen nicht mit Besinnlichkeiten aufhielt» und «Musik zum Füssewippen und Fäusterecken» machte.

cutive School zuständig, leiht seine benadete Rockstimme dem Song «Seven Nation Army». Oliver Gassmann, Professor für Innovationsmanagement, pflegt die fast vergessene Kunst des Drum-Solos. An den Keyboards benutzt der Ex-HSGler und heutige ETH-Prof. Georg von Krogh auch die schwarzen Tasten, um dem Mando-Diao-Hit «Dance With Somebody» einen funky Groove zu verpassen. Wie man sich vorstellen kann, ist es mir eine ausserordentliche Freude, dieses Quartett an der Gitarre begleiten zu dürfen.

Wer «No Business» einmal fern von den Vorlesungen im Audimax erleben möchte, dem bietet sich am 28. März anlässlich der Semester-Break-Party im «Elephant» die Gelegenheit. Wir werden gegen 23.00 Uhr die Bühne betreten und freuen uns schon sehr auf eine super Party.

Prof. Dr. Torsten Tomczak
Guitar «No Business»



Finde das Video zum Song auf unserer Website
www.prisma-hsg.ch/heft

Am Mikrophon von «No Business» steht Prof. Kuno Schedler, der stimmlich alle romantischen Nuancen des Robbie-Williams-Klassikers «Angels» ausloten kann. Ansonsten lehrt und forscht er im Feld des New Public Management. Prof. Winfried Ruigrok, an der HSG für das internationale Management und die Exe-

Università
della
Svizzera
italiana

www.swissuniversity.ch

USI
Università
della Svizzera
italiana

Let our innovative
Masters inspire you!

m^{USI}
master.usi.ch

USI Lugano/Mendrisio
studyadvisor@usi.ch
www.usi.ch

Master Meetings
16.-27.4.2012

www.opendays.usi.ch

Masters

ARCHITECTURE*

ECONOMICS

Banking and Finance
Economia e Politiche Internazionali
Finance
Management

ECONOMICS AND COMMUNICATION

Financial Communication
International Tourism
Public Management and Policy, PMP

COMMUNICATION

Communication, Management & Health
Gestione dei Media

LINGUA, LETTERATURA E CIVILTÀ ITALIANA*

COMMUNICATION AND ECONOMICS

Corporate Communication
Marketing
Public Management and Policy, PMP

INFORMATICS

Master in Informatics, Majors in:
Software Design
Distributed Systems
Intelligent Systems
Applied Mathematics and
Computational Science
Geometric and Visual Computing
Master in Embedded Systems Design
Master in Applied Informatics

INFORMATICS AND ECONOMICS

Management and Informatics

* In Italian. All other programmes are held in English.

Campus 2022 – Die Uni baut!

Platzmangel und Raumnot, überfüllte Vorlesungen und umfunktionierte Sporthalle, Provisorien und dunkle Kellerabteile – so sieht das Leben an der HSG in den Augen so mancher aus.



Tobias Palm
Ressortleiter Campus

Dennoch, die Uni reagiert und will nicht nur über Strukturveränderungen (s. Seite 22), sondern auch baulich gegensteuern. Was sich in den nächsten Monaten ändern wird, hat der HSG-Verwaltungsdirektor Markus Brönnimann prisma erzählt.

Brönnimann redet zunächst über die verschiedenen Infrastrukturbereiche: «Die von der HSG genutzten Gebäude werden in die Sparten Büros, Lehre, Weiterbildung und Freizeit eingeteilt.» Vieles wird von extern angemietet, um Geld zu sparen. «Da jedoch für Gebäude wie Audimax und Bibliothek kein Markt existiert, ist es sinnvoll, dass diese Bauten vom Kanton selbst in Auftrag gegeben und gebaut werden», so Brönnimann weiter. Was aber heisst das für die Studierenden?

Schnelle Verbesserungen wird es in nächster Zeit beim Angebot an Gruppenarbeitsräumen geben: Die Provisorien zwischen Zentralem Institutsgebäude (ZIG) und B-Gebäude sind ab sofort über das Internet buchbar und auch mit Wi-Fi ausgestattet. Auch in der Sporthalle soll es ab April drahtlosen Internetzugang geben. Um die Gebäudesituation weiter zu entlasten, versucht die HSG derzeit eine nicht mehr genutzte Kirche auf dem Rosenberg zu erwerben. Da-

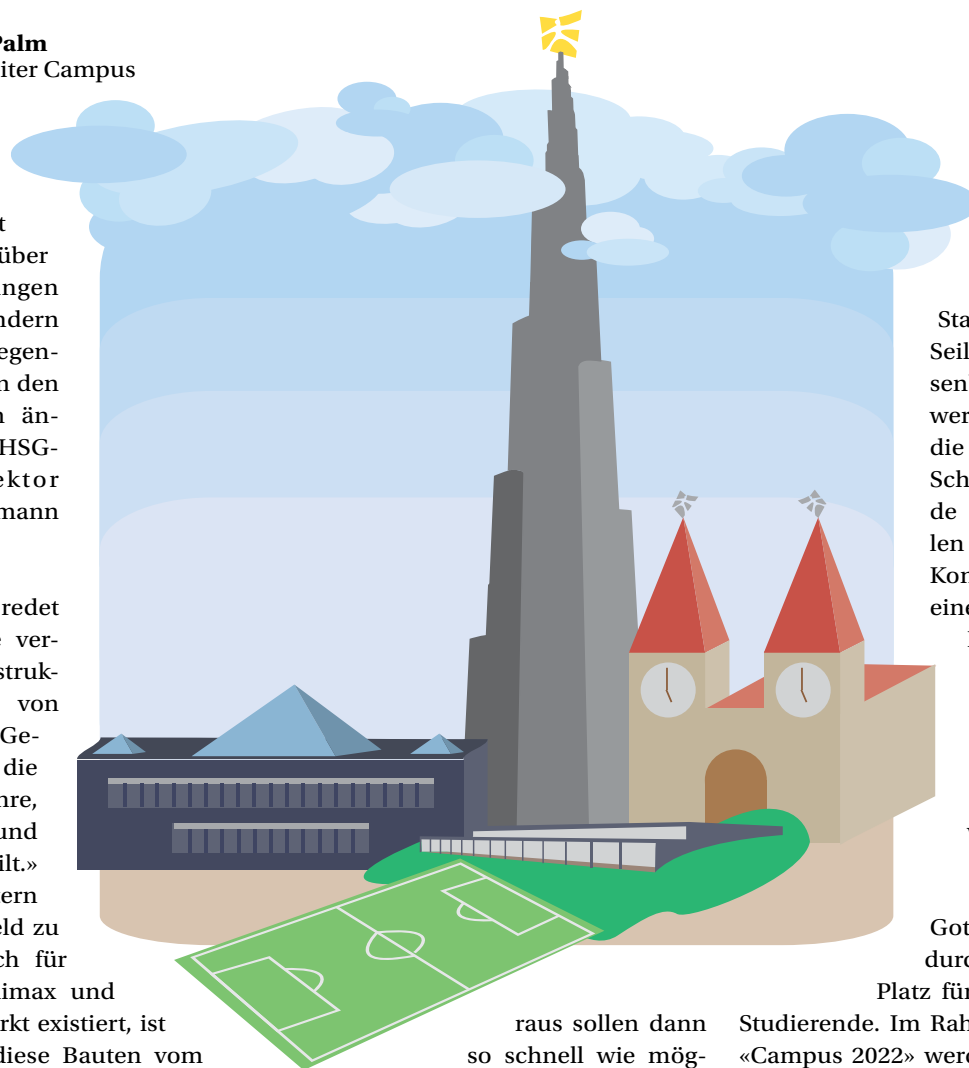
aus sollen dann so schnell wie möglich Kapazitäten für vier Lehrsäle gewonnen werden. Nicht ändern soll sich jedoch das Konzept der Campus-Uni. «Für einen reibungslosen und kostengünstigen Lehrbetrieb wollen wir, dass man weiterhin zu Fuss in 15 Minuten von einem Ende der Universität zum anderen gelangt» macht Brönnimann diesen Anspruch anschaulich.

Länger im Voraus geplant werden muss das Projekt «Campus 2022». Dieses ist ausgelegt auf acht- bis neuntausend Studierende, mit denen von Seiten der HSG langfristig gerechnet wird. Dazu wurden zunächst verschiedene, auch utopische, Möglichkeiten in Betracht

gezogen: Diskutiert wurde beispielsweise ein Neubau in der Stadt, der über eine Seilbahn mit dem Rosenberg verbunden werden könnte. Auch die Nutzung eines Schwimmbads wurde überlegt. Von allen ungewöhnlichen Konzepten wurde nur eines nicht verworfen: Der Kauf einer stillgelegten Kirche. Alle anderen Ideen hatten sich als zu kostspielig oder zu wenig effektiv erwiesen.

Doch auch ein Gotteshaus bietet nur durch ein Wunder Platz für mehrere Tausend Studierende. Im Rahmen des Projektes «Campus 2022» werden daher nun mit dem Kanton mögliche Szenarien für eine Schliessung der Kapazitätslücke auf dem Rosenberg und einen Neubau mit Hörsälen in der Stadt entwickelt. Wie die Platzierung und Ausgestaltung der Bauten sein wird, konkretisiert sich voraussichtlich dieses Jahr. Es muss uns aber allen bewusst sein, dass in dieser Sache das letzte Wort die Stimmbürger und Stimmbürgerinnen des Kantons St. Gallen haben.

Diese neu geplanten Gebäude werden die Studenten von heute jedoch wohl erst als Alumni besichtigen können – es ist also fraglich, welchen Nutzen unsere Generation davon haben wird.



Das neue Assessment

Seit einiger Zeit gibt es an der HSG Pläne, das Assessmentjahr neu zu gestalten. Wird es vollständig auf Englisch angeboten werden? prisma hat nachgefragt.



Tobias Palm
Ressortleiter Campus

Was sind denn erst einmal die Ziele des Assessmentjahres?

Prof. Vito Roberto: Einerseits soll ein Einblick in die massgeblichen Gebiete der Universität gegeben werden. Gleichzeitig soll geprüft werden, inwiefern Studierende die Fähigkeit haben, das spätere Studium erfolgreich zu absolvieren. Wir sprechen hier von Orientierungsziel und Selektionsziel.

Dann steht die Wissensvermittlung also gar nicht im Mittelpunkt?

Das ist mit dabei. Es soll ein Überblick der an der HSG gelehrtten Fächer sowie der verschiedenen Prüfungsformen gegeben werden. Auch Studierende der VWL sollten gewisse Grundlagen der BWL und des Rechts kennen.

Das sind jetzt die fachlichen Fähigkeiten. Ist Stresstoleranz nicht auch ein Ziel? Sollte ein Studium nicht so möglich sein, dass man nebenbei noch Geld verdienen oder sich in einer Initiative engagieren kann?

Stimmt. Unser Fokus richtet sich auch auf Arbeitseffizienz. Leistung ist bekanntlich Arbeit durch Zeit. Leute, die beispielsweise neben dem Studium noch arbeiten, müssen ihr Leben eben optimieren, was wir ja alle machen. Ein Studium sollte ja nichts sein, was man nebenher macht.

Was wird sich an der Struktur des Assessmentjahres ändern?

Die Hauptänderung betrifft die Dreifachführung. Ab Herbstsemester 2013 wird es zwei so genannte Kohorten mit deutschsprachigem Unterricht geben und eine englischsprachige Kohorte. Es wird ausserdem nicht mehr möglich sein, den Montag unterrichtsfrei zu halten. Zumindest am Nachmittag wird es Kurse geben. Auch bei der Zulassung ändert sich etwas: Für ausländische Bewerbende wird der Ersatz der HSG-Zulassungsprüfung durch einen externen Nachweis wie GMAT, GRE und LSAT grundsätzlich nicht mehr möglich sein. Einzig Bewerbende mit einem

Wohnsitz ausserhalb Europas sind von dieser Regel ausgenommen.

Soll die HSG durch Einführung der englischsprachigen Kohorte internationaler werden?

Wir ermöglichen Studierenden zum ersten Mal, vom ersten Studienjahr an auf Englisch zu studieren. Diese Möglichkeit ist primär aber nicht für die ausländischen Studierenden gedacht; es geht vielmehr darum, die internationale Wettbewerbsfähigkeit der hiesigen Studierenden durch den Unterricht in englischer Sprache und den Kontakt mit ausländischen Studierenden zu fördern. Momentan gehen wir davon aus, dass der grösste Teil der Studierenden weiterhin aus dem deutschsprachigen Raum kommen wird.

Was wird sich inhaltlich ändern?

Es wurden gewisse Verbesserungen gemacht. Die Anzahl der Prüfungen reduziert sich und der Buchhaltungsnachweis wird künftig obligatorisch durch das Bestehen der HSG-Buchhaltungsprüfung erbracht werden müssen. Im Übrigen wird es eine neue Veranstaltung, das Integrationsprojekt, geben. Betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und juristische Elemente sollen kombiniert werden.

Wird sich dabei die Arbeitsbelastung der Studierenden nicht nochmals erhöhen?

Die neue Veranstaltung wird in einem Umfang von vier Credits sein. Genau wie die jetzige BWL-Fallstudie sind als Prüfungsleistung eine schriftliche Arbeit und ein Korreferat angedacht. Die Interdisziplinäre Problemlösung als eigenständige Veranstaltung fällt aber weg. Insgesamt bleibt die Arbeitsbelastung des Assessmentjahres bei 60 zu erwerbenden Credits also gleich.

Wie wird die HSG mit den wachsenden Zahlen der Studierenden umgehen?



Prorektor Prof. Dr. Vito Roberto

Wir wissen gar nicht, ob die Studierendenzahlen weiter steigen werden. In den letzten Jahrzehnten verzeichneten wir zwischendurch auch Abwärtstrends, die uns fragen liessen: «Was machen wir mit den Gebäuden, wenn wir immer weniger Studierende haben?» In den letzten Jahren sind wir allerdings stark gewachsen. Dies wollen wir in den Griff bekommen. Das Ziel ist eine Stagnation oder ein Wachstum bei leichtem Feuer, also ein jährlicher Zuwachs von höchstens zwei bis drei Prozent.

Bisher war dieser Zuwachs aber weitaus stärker als drei Prozent.

Das schon. Aber wenn man die Zahlen genauer anschaut, sieht man den grössten prozentualen Zuwachs bei den Neueintritten der Masterstufe. Dort liegt das Hauptproblem, weniger beim Assessment. Das Assessmentjahr ist im Übrigen weniger problematisch wegen der Zahlen, sondern wegen der grossen Klassen. Durch die Dreispurigkeit wird sich dies entschärfen. Sodann hoffen wir, dass die Dozierenden die strukturellen Neuerungen zum Anlass nehmen, auch den Veranstaltungsinhalt auf Verbesserungsmöglichkeiten hin zu überprüfen. Insgesamt kann man also sagen, dass sich sowohl das Betreuungsverhältnis als auch der Inhalt des Assessmentjahres verbessern wird.

Die HSG reagiert prompt auf Kritik

Danielle Baumgartner berichtete im prisma-Magazin 336 im November 2011 über ihren Hürdenlauf, welchen sie als Studentin des Lehrgangs Wirtschaftsjournalismus auf sich nehmen musste. Die Uni-Verwaltung reagiert prompt:

Im Gespräch wurde mir bewusst, dass mein Fall wohl eher ein Einzelfall ist und mein Bericht den Leistungen im Ressort nicht gerecht wurde. Gerne stelle ich euch das neu geschaffene Ressort «Studium» vor.

Das Ressort «Studium» umfasst nun alles, was direkt mit Studierenden zu tun hat. Dazu gehören Zulassung, Einschreibung, Anrechnung, der Austauschdienst, die Verwaltung aller studentischen Daten sowie die Organisation der Lehrveranstaltungen, Prüfungen und Diplomfeierlichkeiten. Ausserdem dort angesiedelt sind Coaching und Mentoring, das Stipendienwesen, der Wohnungsdienst sowie die militärische und

psychologische Beratung. Rund 50 Personen sind damit beschäftigt, den Bedürfnissen der Studierenden, Dozierenden und administrativen Programmleitern gerecht zu werden. Es gibt nun eigene Schalter für Assessment-, Bachelor-, Master- und Doktoratsstufe. Dank der neuen Öffnungszeiten können die Studierenden effizienter über das Welcome Desk erreicht werden. Seit August 2012 wird das Welcome Desk einmal nicht zu

Über welchen Kanal hat die Autorin ihre Sonstigegebühren bezahlt?
- Gewinnerpiel auf Seite 20!

Risiken und Nebenwirkungen des lebenslangen Lernens

Eine Studentin der HSG aus dem Alterssegment 50+ berichtet über die Rückkehr zu ihrer Alma Mater und die Hürden, die es dabei zu meistern gilt.

Als arbeitslose Frau im Segment 50- bis 60-Jährige bin ich mir bewusst, dass ich das Konzept des lebenslangen Lernens gerade jetzt ernst nehmen sollte. Obwohl, beschränkt mir eine Weiterbildung nicht mehr nach Bewerbungsabsätzen mit dem Prädikat »überqualifiziert« zu abgesprochen davon, dass der rote Faden in meinem Lebenslauf dadurch noch schwieriger zu finden sein wird. Andererseits, auch wenn mich der Arbeitsmarkt im Moment offensichtlich nicht brauchen kann, soll mir keiner vorwerfen, dem Nichtsein zu fröhnen. So kommt mir meine Alma Mater gerade recht mit ihrem Lehrgang Wirtschaftsjournalis-

1994.

Der Hürdenlauf zum Studienbeginn

Nicht wie hin, Bewertung beim Professor streichen, beim Studienratssekretariat Anmeldung einreichen und alles perfekt, dankbar. Willst du es nicht, die neuen



Campus 22 priama - Nov

hüte der 1956, die mich etwas verunsicherte. Ganz offensichtlich soll der persönliche Kontakt zwischen den Studierenden und der Verwaltung verbündet werden, was ich *legendäre* Sachverständigen, habe ich doch kürzlich geleitet, die Studierenden haben empfohlen, wie können die denn in der Verwaltung, wenn jeder einfach so ins Kommando beordert werden würde? Im Gespräch mit, das ich Zugang zu allen Seiten der Website bekommen würde, soll die Prozessrechnung bezahlt werden. OK, fair genug, doch schnell nicht, weil wir uns dem Semesterbudget und eine Rechnung in Sicht haben. Ich ertrage die Rechnung erhalte nicht, dann eine Seite der Rechnung. Über E-Banking soll bezahlen und wieder arbeiten. Ich würde ich mein 1956-Starter-Kit

den, treibe ich mich, doch nicht
zu sehr und dabei bei der Gesundheit
das Beste!

Die Pudding sollte ich im Service-
programm, besaße eines dieser sehr
ausgezeichneten Merkblätter, welche eben-
falls mit dem Zweck verfasst wurden,
den persönlichen Kontakt zu unterbrei-
ten. Service Portal? Wieder muss ich
zu Hause kriechen und das Sekretariat
benutzen, um es zu bekommen.
Verwandern, dass als ich mit dem
Kontakt beginnen will, kann ich mich
nicht

etwieslogi-
freutes Mail
und siehe da,
einen Tag spä-
ter erhalte ich
von der Informa-
tion ein Post-
wert. Einlich
kann ich merken
und ich setze al-
les Glückwünsche

von
guten
mens-
laden
Vorteil
Vorteil
beide
Beide
Beide
Beide
Zwei
beide
das
das
wenn
auf

er 2011

Ich mir vor, wie eine Furtie nach unten hetzen, sollte ich die Kurse steil bekommen. Fehlalarm, dass der einen Bildungsgründe ich die definitive Zurecht auf dem Serviceportal. Einfach ich mich nicht auf mir, mir das Lernen, unheimlich, in Phasen und Selbststudien in der. Agropen Bibliothek, da sind doch eine Legit Wunder ein das Studienökonomik, ungut gerichtet wird. Nach Ta die Antwort: Sie hätten noch mir erhalten, dennoch hätte keine Legit. Ich verdanke mir, dass bis hier noch nicht, dass ein wenig von mir gelang, so dass das Wort Legit in den herauskam. Ich sende das



in defini-
Ben-
ame
mei-
Pas-
r -
agen
seit län-
Zeit man
holen be-
her hüne
das wien
des, hüne
des? Aber
h hier
kreife ich
den Kerkerma-
me ich dann persönlich vorbei -

us Studierendensekretariat

Der erste Kontakt mit Schuster war
aber auch nicht gerade einwandfrei.
Eine Mail: „Was wollen Sie? Durch In-
dustrie aus hiesiger Veranstaltung, die
sicher, ich werde den falschen
Namen ersucht und eigentlich mein
Vaterbezugsgeschäft bei der Personal-
abteilung abgeben. Ich frage, ob
das Foto angekommen und wenn die
Bilder bereit sind. Das Foto sei angekom-
men, das sei im System vermerkt, aber
das betreffende Sachbearbeiter sei
nicht da. Ich müsste nochmals ein-
mal schauen, um den Legi-Prozess

malen. An wen ich mich an der Mail schloss, fragte ich mich natürlich: „Aber was ist das? Ist das nicht genug, um den Prozess auszulösen?“ Nein, es muss noch mehr sein. Ich muss mehr Widerstand leisten. Die Schilderung der ersten zwei Wochen entsprach also. Unter anderem die zahlreichen Besuche bei mir. Diese empfangen mich immer. Schautenstoffhängevorhänge, Klappen, aus deren Öffnung, der etwas hinein kommt, ist, wie selbst ich, was

meine Seite ist hart im Nehren, und
ich werde mich in einem abge-
kühlten Kofferraum und sprechen
harmlos, wenn auch ziem-
lich schmerzhaftes Wallen durch-
ein schreies Wort über die
ihre Liebe, Geduld, Sex und
oder die Beschönigung der
süße, welche mich packte, als
ich einen zwölften als ein-
flussenden pausenlag, welche
auf dem StudyNet für uns

hinterlegte harte, in den Veranstaltungen aufkommene. Ich kam mir natürlich nicht cool überprüfe ich ein. Als Sie fällt man in genügend auf. Kein Kiste zu machen! Ich ein meine Kinder med-

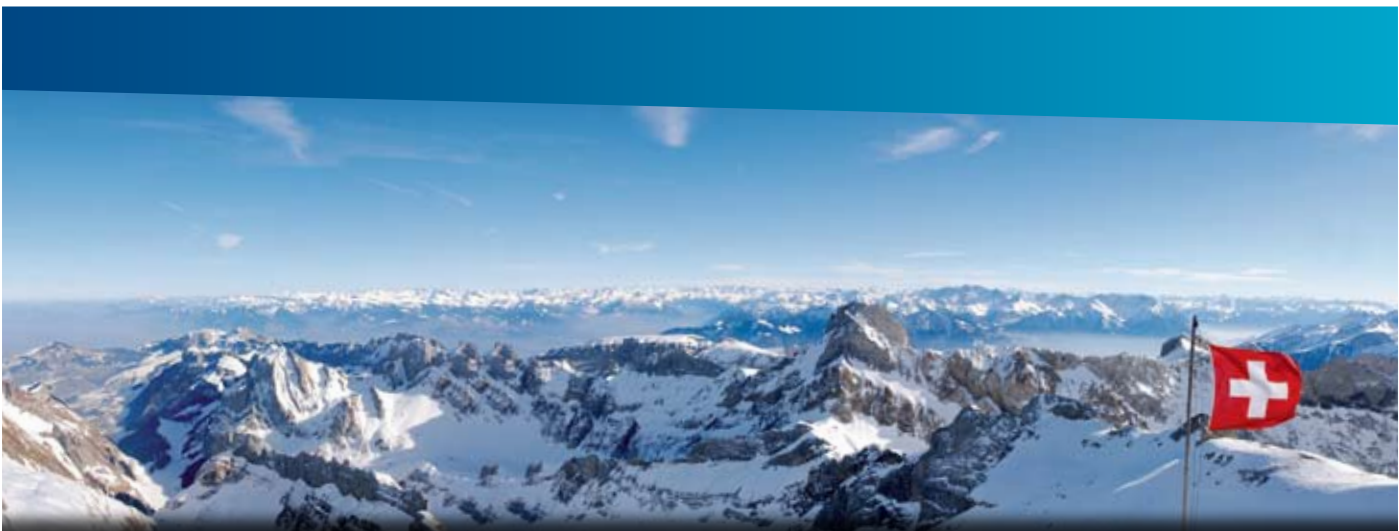
napp bestanden ist, dass ich auch heute ich als 50-Jähriger der Universität St. Gallen die Risiken und Nebenwirkungen waren für eine Frau ein Klacks. Nur keine mehr, sondern

Ich bin gespannt zu erfahren, ein paar sehr wichtige Dinge mit mir von einem, ausgezeichneten, welche ich mit mir und dem anderen Zusammenhangen habe.

prisma berichtete ausführlich über Danielles Hürdenlauf. Die Uni suchte daraufhin prompt das Gespräch.

Dienstleistung, empfehle ich den direkten Kontakt zu den Mitarbeitenden. Herr Halter hat mir versichert, dass ihr angehört werdet.

Danielle Baumgartner

E-MOBILITY SUMMIT 2012
REACH FOR THE TOP

26. bis 28. April 2012 in Luzern

Bewerben Sie sich mit Ihren vollständigen Unterlagen
bis Montag, 2. April 2012,
per E-Mail an crack.the.case@oliverwyman.com.
www.crack-the-case.de



DISCOVER
OUR WORLD



**MARSH & MCLENNAN
COMPANIES**

Sportkolumne:

Saisonziel Aufstieg!

Motiviert, selbstbewusst und spielfreudig präsentieren sich die Huskies im Training. Die vor zwei Jahren neu gegründete Universitätsmannschaft ist auf dem bestem Weg in die 3. Liga aufzusteigen.

Ein Blick auf die Tabelle verdeutlicht es: Die Huskies stehen auf dem zweiten Tabellenplatz und blicken somit dem Aufstieg entgegen. Von den bisherigen zehn Meisterschaftsspielen gingen nur die letzten zwei verloren. Der kleine Leistungseinbruch sei laut den Spielern vor allem auf die erschwerten Trainingsbedingungen während der Lernphase zurückzuführen. Nicht alle Spieler fanden während dieser Zeit den Weg in die Halle. Nicht Drei-Punkte-Würfe und Lay-Ups standen im Vordergrund, sondern vor allem das Bestehen der Prüfungen.

Doch nicht bloss auf dem Papier lässt sich das Streben nach dem Aufstieg erkennen. Im Training sind die Spieler topmotiviert und diszipliniert. Der starke Teamzusammenhalt ist spürbar. Dieser wird auch als grosse Stärke emp-

funden. Spieler Ramin betont, dass es im Team keine eigentlichen Schlüsselspieler gibt, sprich Personen, von welchen der Sieg abhängt, sondern lediglich «Glueguys». Das sind Leute, die das Team auf und neben dem Platz zusammenhalten. Gespielt wird so, dass individuelle Schwächen durch eine starke Mannschaftsleistung kompensiert werden können. Das Team besteht zur Zeit aus zwölf lizenzierten Spielern und einigen weiteren ohne Lizenz. Alle gemeinsam besuchen die zwei wöchentlichen Trainings. In diesen erscheinen die Spieler während dem Semester immer zahlreich.



Fotos: Yannick Zurflüh



Gecoacht werden die Huskies von einem der Spieler selbst. Hannes Held trainiert das Team seit dem Abgang des Übergangstrainers vor einem Jahr. Erfahrung bringt der Spielertrainer aus Deutschland mit, wo er während seiner Gymnasialzeit ebenfalls ein Team mit Gleichaltrigen trainiert hat. Wenn er mit auf dem Platz steht, fehlt natürlich der Gesichtspunkt eines konventionellen Trainers ausserhalb des Spielfeldes. Trotzdem scheint das Konzept zu funktionieren: Das Team ist auf Kurs. Go Huskies!

Lukas Wohlgemuth

Nächstes Heimspiel:
31. März, 15.00 Uhr, Sporthalle UNISG

Professorenkolumne: Letzte Hoffnung – Generation Y?

Die ehemalige Bischöfin Margot Kässmann schilderte kürzlich eine Situation aus ihrem Arbeitsleben als Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland. Auf der Suche nach einem freien Termin in ihrer Agenda hätte sie feststellen müssen, dass all ihre Sonntage im nächsten Jahr schon verplant waren. In diesem Moment hätte sie sich – bei aller Begeisterung für ihre Aufgabe – sehr hilflos gefühlt.

Für Frau Kässmann war diese Situation Ausgangspunkt für eine Analyse der enormen mentalen und körperlichen Anforderungen, denen Menschen in Spitzenpositionen heutzutage gegenüber stehen. Rhetorisch fragte sie, wie sich wohl die deutsche Bundeskanzler-

in Angela Merkel in ihrem Leben voller Konferenzen und Treffen, orchestriert von Jetlag und permanenten persönlichen Angriffen, fühlen müsse.

Die Qualität von Entscheidungen hängt in hohem Masse von der Leistungsfähigkeit und –bereitschaft eines Menschen ab. Offenbar belohnen die Wertesysteme der Nachkriegs-, 68er- und Babyboomer- Generationen die Dauerhöchstleistung.

Immer mehr heute 50- bis 60-Jährige gehen daher an und über ihre Leistungsgrenzen hinaus. Burnout und Depression sind die Folge. Das Wertesystem der sogenannten Generation Y, zwischen 1980 und 1990 geboren, möch-



Zur Person

Prof. Dr. Torsten Tomczak

Torsten Tomczak ist neben seiner Professur Prorektor der Universität St. Gallen für den Bereich Forschung. Zudem rockt er in der Professoren-Band «No Business» an der Gitarre.

te Leistungsbereitschaft und Spassorientierung kombinieren. Ich frage mich, ob dies einen Wandel in den Führungsetagen bewirken kann, oder ob diese Haltung beim Marsch durch die Institutionen verloren geht.



**Unsere Kunden informieren und direkt an ihr Ziel bringen.
Das begeistert mich.**

Gemeinsam täglich eine Meisterleistung.

sbb.ch/jobs

Exploring St. Gallen:

Wesley Daye, University of Texas

Because we don't want the non-german speaking exchange students to miss out on reading prisma, we're excited to introduce our new exchangee column.



About Wesley Daye:

Home University

The University of Texas, Austin

Degree seeking

Bachelor in Marketing

Why HSG

I studied at HSG because I wanted to learn how to bank like the Swiss! I was also really fascinated by the history and the culture in Switzerland.

What I want to work as

I want to work as a marketing consultant.

I decided to attend St. Gallen about two years ago, so I spent the year before my exchange learning German at my home university. Not that it would have mattered, but I didn't know that Switzerland was split into four languages – none of which is Hochdeutsch. I found this out when I arrived in Zürich and the controller on the train asked me for my ticket about 15 times before realizing I didn't have a clue what she was saying. She pointed at my ticket. I chuckled, handed it to her. It was going to be a long semester.

A few days after I arrived in St. Gallen, I borrowed my [female] friend's bike and set out to find the university. Two hours later, I was standing on top of a mountain (a hill, by Swiss standards) taking directions from a farmer pointing across the valley towards the university. Cow bells were clanking, horses were trotting by, and I was outnumbered by people wearing denim bibs. After nodding as he spoke for a few minutes, I accepted defeat and pedaled off into the sunset on my under-sized purple mountain bike.

Surprisingly open-minded people

A few days later, I was formally introduced to the university at a welcome session for all the exchange students. We

learned about the cultural differences across the country, events that would be happening in St. Gallen, and that the Swiss students would probably not talk to us unless we approached them first. This wasn't true, and it was especially not true for my roommate, Andreas. On my first night at the apartment, Andreas greeted me and my other roommate (Oscar, from Colombia) with a bottle of wine, explaining that we had to kick things off properly later that night. Over the next three months, we would hike Mt. Säntis, sleep in a park before a day of hitchhiking to Munich, and marvel at the wonders of nature by a lake near Lucerne. Andreas is an old spirit, the kind of person you don't meet very often.

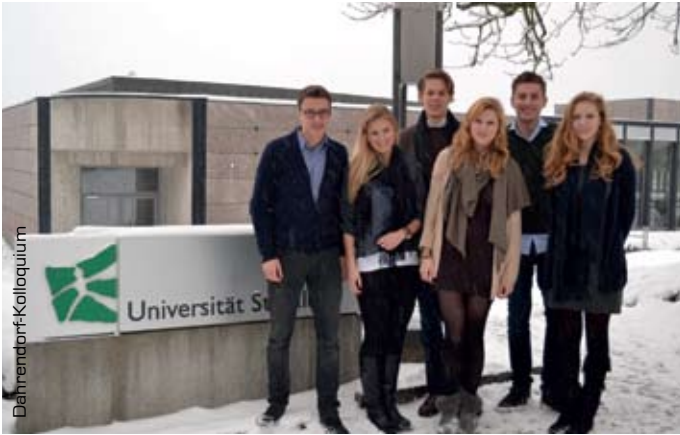
In fact, most of the people I met in Switzerland were quite different than the people I'm used to in the U.S. They were genuinely interested in hearing about where I came from and why I chose to study at St. Gallen. They didn't play on their cell phones while I was talking to them, and they remembered my name after meeting me only once. Switzerland is a great producer of cheese and watches, but it's even better at making some of the best people I've ever met.



Do you want to share your experience at St. Gallen?

We are looking for exchange students' stories. If you're interested in sharing your story email us at redaktion@prisma-hsg.ch

Dahrendorf-Kolloquium 2012: Freiheit, Zukunft, Gesellschaft



Team des Kolloquiums 2012

Symposien und Podiumsdiskussionen auf dem Rosenberg soll der Schwerpunkt des Kolloquiums nicht auf Networking und Recruiting liegen. Vielmehr steht der inhaltliche Austausch mit Diskussionspartnern aus Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft im Fokus.

den Speakern im Gegensatz zum letzten Kolloquium inhaltlich keine Vorgaben gemacht. Dadurch werden tatsächlich sehr unterschiedliche und kontroverse Standpunkte ihren Platz haben. Zeit dafür ist genug, obwohl die Veranstaltung nur Freitagabend und Samstag tagsüber stattfindet: Der Veranstaltungsort ist nämlich das nahegelegene Weiterbildungszentrum der HSG, wo am Samstag sieben Stunden ausschliesslich für Workshops und intensiven Austausch eingeplant sind.

Für die bereits laufende Bewerbung müssen die Studierenden neben der Einreichung eines Lebenslaufs zwei Fragen beantworten, die sich auf das Leitmotiv der Workshops beziehen. «Wenn man sich etwas Zeit nimmt, stehen die Chancen gut», fasst Marc Lipton die Aussichten auf Teilnahme zusammen.

Tobias Palm

Wir wollen aus den Denkweisen der HSG ausbrechen», sagt Marlene Schenk, die sich zusammen mit fünf anderen Studierenden für das Event engagiert. Es werden 15 Speaker und 130 Teilnehmer – davon 10-15 von der Zeppelinuniversität Friedrichshafen – erwartet. Im Gegensatz zu den meisten anderen Konferenzen,

Internationale Workshopleitung

Neben einem russischen Journalisten und einem türkischen Unternehmer werden auch ein österreichischer Medienprofi und zwei Schweizer Politiker Workshops halten. Dem Leitgedanken der Freiheit von Lord Dahrendorf folgend, werden

Publi-Reportage

Trainee Programm oder Direkteinstieg?

Ein Frage, die sich viele Studierende stellen. Christian Willi, HSG-Absolvent, erzählt in einem Interview wieso er sich für ein Trainee Programm bei der SBB entschieden hat.

Christian, wieso hast du dich damals für ein Trainee Programm und nicht für einen Direkteinstieg entschieden?

Ich hatte bereits viel Gutes über Trainee Programme gehört: Die gezielten Weiterbildungen und ein Mentoring ermöglichen einen begleiteten Berufseinstieg. Ich war mir zudem über meinen beruflichen Weg noch nicht ganz im Klaren und ein Trainee Programm bietet die Möglichkeit, verschiedene Tätigkeitsfelder kennenzulernen.

Wieso gerade bei der SBB?

Die SBB ist ein äusserst vielseitiges Unternehmen, das in ganz unterschiedlichen Geschäftsfeldern tätig ist. Die Eisenbahn als

Kerngeschäft ist hochkomplex und es gibt viele spannende Herausforderungen zu bewältigen. Zudem hat mich das gut strukturierte Konzept des Trainee Programms bei der SBB überzeugt.

Was schätzt du beim Trainee Programm am meisten?

Als Trainee bei der SBB erhalte ich die Möglichkeit in relativ kurzer Zeit vier Bereiche des Konzerns kennenzulernen, vier unterschiedliche Projekte zu bearbeiten und vier verschiedene Teams zu erleben. Dadurch erfahre ich, wo meine Interessen, Stärken und Entwicklungspotenziale liegen und kann ein konzernweites, wertvolles Netzwerk aufbauen.

Was weniger?

Die vielen Stellenwechsel in der kurzen Zeit haben auch Nachteile. Die Möglichkeit etwas in vier Monaten zu bewirken ist beschränkt. Zudem braucht es immer auch

eine gewisse Einarbeitungszeit und für verantwortungsvolle Aufgaben muss das Vertrauen des Vorgesetzten zuerst erarbeitet werden. Kaum hatte ich meine Rolle im Team, musste ich die Stelle jeweils bereits wieder verlassen.

Wie sehen deine Zukunftspläne aus?

Ich wechsele in Kürze in eine Festanstellung bei der SBB. Mir wurde eine Stelle als Projektleiter bei der Konzernentwicklung angeboten: Eine interessanter und herausfordernder Job – ich freue mich sehr darauf!

Herzlichen Dank für das Interview.

**Christian Willi, Abschluss M.A. HSG
Master-Programm: Marketing, Dienstleistungs- und Kommunikationsmanagement**



Thema

- 30 Putzregime, Post-it und andere Probleme
- 34 Protest, Medien, Gewalt und Staat
- 36 It Gets Better
- 37 Wirkungsloses Herumsitzen oder effizienter Protest?
- 38 «Mubarak in Boxers!»

Putzregime, Post-it und andere Probleme

Dass das Verhältnis zwischen Vermieter und Mieter nicht immer ganz einfach ist, weiss jeder, der schon in einer WG gelebt hat. Doch wie wehrt man sich, wenn der Vermieter gegen das Mietverhältnis protestiert?



Manuela Frey
Ressortleiterin Thema

Der Vermieter war offensichtlich nicht begeistert davon, drei Studenten in seinem Mehrfamilienhaus wohnen zu lassen. Er protestiert seit deren Einzug auf passiv-aggressive Weise gegen die Anwesenheit der drei HSGler, welche übrigens schon vor einigen Jahren den Komfort des Hotels Mama zugunsten von WGs aufgegeben hatten.

Nach der Übergabe der Wohnung, welche nur unter dem Beisein der Eltern des Hauptmieters stattfinden konnte, stellte der Vermieter erst mal Regeln auf. Grillen auf dem Balkon? Natürlich nicht, es könnten ja Fettflecken auf dem Boden entstehen. Abends Frauenbesuch? Wenn's sein muss; aber dann sollen die Damen bitte ihre Schuhe draussen vor dem Hauseingang ausziehen, weil Ab-

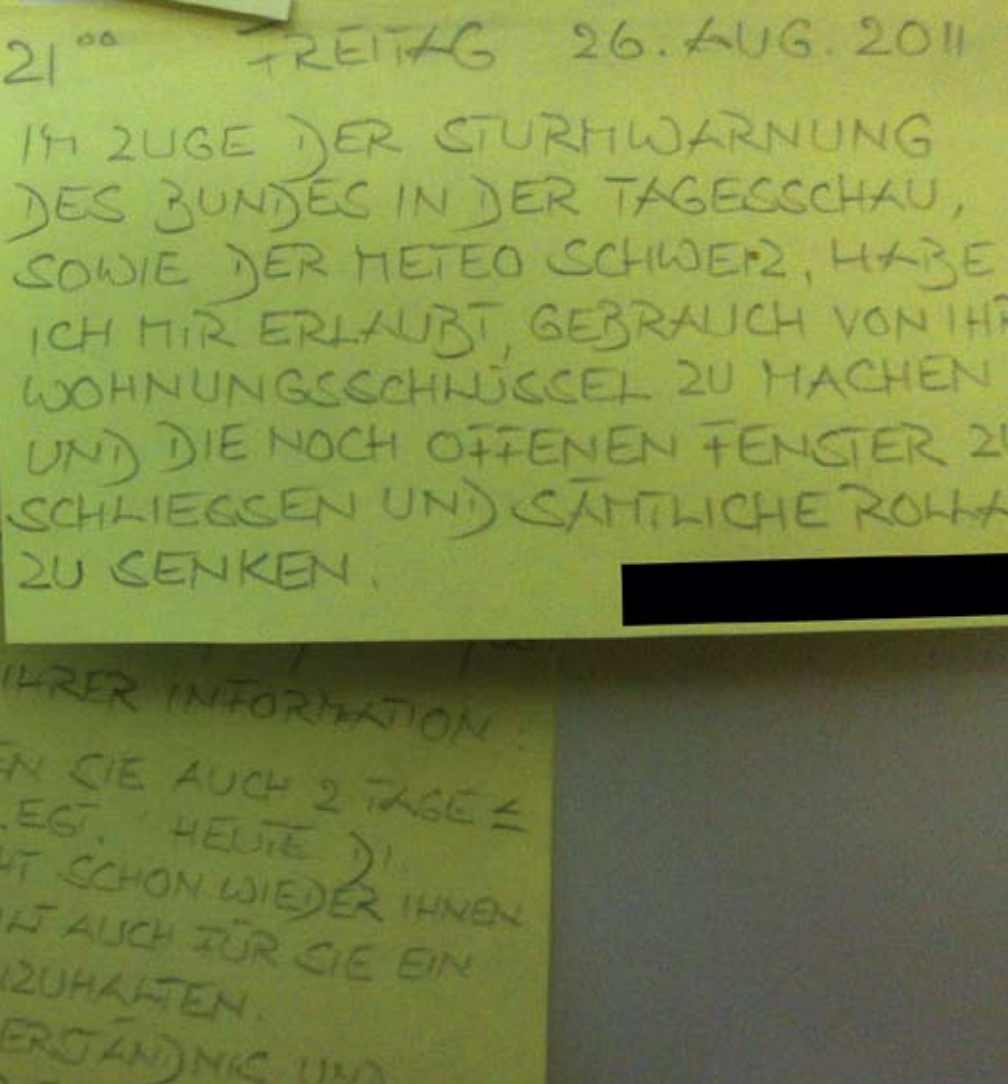
sätze offenbar von der akustischen Belastung her mit einem Presslufthammer gleichzusetzen sind. Am stärksten reglementiert ist der Gebrauch der Waschküche: Auch eine 30-minütige Einführung zum Putzplan (Eintragung Wochen im Voraus obligatorisch), Waschzeiten (bis allerspätestens 10 Uhr morgens muss damit begonnen sein) und Putzaufgaben (Reinigung der Tumblerinnenseite mit einem Flusenpinsel) war dem Vermieter offenbar nicht genug. Ein mit Post-its behafteter Besen informiert die WG gehässig über ihr angebliches Putzversagen. Post-its wurden nach einer Weile zur allgegenwärtigen Erinnerung daran, dass die Studenten-WG nicht willkommen ist. So wurden die Drei eines Tages nach dem Wochenende bei ihrer Rückkehr in die Wohnung von den

kleinen, gelben Klebzettelchen darüber aufgeklärt, dass der Vermieter bei ihnen in der Wohnung war, ergänzt mit faden-scheinigen Begründungen.

Mittlerweile wurde der WG vom Vermieter ein Auszug «nahegelegt». Da die drei HSGler aber vollauf mit ihrer Bachelorarbeit beschäftigt sind und erst in einem halben Jahr ausziehen wollen, fragen sie sich, ob eine allfällige sofortige Kündigung seitens des Vermieters überhaupt rechtens wäre und ob sie sich dagegen wehren könnten.

Von der defekten Heizung bis zur Schlichtungsstelle

Kleinere Missverständnisse mit dem Vermieter sind nichts Aussergewöhnliches. Was für einen Assessment-



studierende in einer anderen WG mit genau solchen seinen Anfang nahm, endete aber mit einem dramatischen angehauchten Auszug nach nur einem Semester.

Das erste grössere Problem, aufgrund dessen die Dreier-WG und deren Vermieter aneinandergerieten, war ein Ausfall der Heizung. Übereinandergezogene Pullover im Michelin-Männchen-Stil und elektrische Heizdecken mussten im kalten St. Galler November Abhilfe schaffen. Zwar unternahm der Vermieter zurückhaltende Versuche, die Eiszeit zu beseitigen, doch diese fruchteten erst nach drei Wochen. Kaum hatte sich der wieder aufgetaute Assessi erholt, gerieten seine beiden Mitbewohner aneinander. Weil die Eine das Gefühl hatte, der Andere verfolge und beobachte sie, wollte diese sofort ausziehen, was sie dann auch tat. Der Vermieter war damit zuerst einverstanden, änderte dann aber seine Meinung. Schlussendlich bestand die WG nur noch aus dem Assessi und dem beschuldigten Stalker.

Dem Vermieter passte dies aber nicht – und er machte klar, dass er die beiden aus der Wohnung haben wollte.

Dies drückte er darin aus, dass er oft ohne Bescheid zu sagen die Wohnung der beiden betrat, um mit Handwerkern die Renovierung, die er für nach dem Auszug der WG vorhatte, zu planen. Dabei wollte eigentlich keiner der beiden Mieter ausziehen. Doch die Situation wurde für alle Beteiligten so unerträglich, dass sie sich trotzdem zu einem Auszug entschlossen. Dabei entdeckten sie, dass der Vermieter die Mietkautionen nicht auf einem Sparkonto, sondern auf seinem privaten Girokonto hinterlegt hatte. Bei Nachfrage des Mieterverbands fanden sie heraus, dass diese somit als Mietzahlungen gelten und sie deswegen bis zur Kündigung keine mehr entrichten mussten. Der Vermieter war aber anderer Meinung. Den von beiden Mietern genau gleich unterschriebenen Mietvertrag nahm er zwar entgegen, doch am Tag der Wohnungsübergabe liess er die Kündigung nur für einen der beiden gelten; den Assessi wies er darauf hin, dass er dessen Kündigung als ungültig ansehe und dieser ihm drei Monatsmieten schulde. Der Konflikt mit dem Vermieter wurde erst nach gut einem halben Jahr mit einer Verhandlung bei der Schlichtungsstelle gelöst. Diese gab dem geplagten Studenten Recht.

Der Experte meint:

Prof. Dr. Koller, was meinen Sie zu

... Vermietern in der Wohnung?

Der Vermieter darf die vermietete Wohnung – von Notfällen abgesehen – nicht ohne Zustimmung des Mieters betreten. Wo ein Betretungsrecht besteht, muss die Betretung vorher angezeigt werden. Zu Ungunsten des Mieters abweichende Vereinbarungen sind unzulässig. Lediglich die Modalitäten des Betretungsrechts können vertraglich festgelegt werden.

... wie sieht's aus mit Kündigungen?

An sich kann der Vermieter aus beliebigen Gründen kündigen, die Kündigung darf jedoch nicht treuwidrig erfolgen. Diese Bedingung ist allerdings nach Bundesgerichtsauffassung sehr schnell erfüllt. Der Vermieter darf also nicht «einfach so» kündigen; vielmehr bedarf es eines objektiven Grundes. Ist eine Kündigung treuwidrig, kann sie vom Mieter angefochten werden.

... schikanösen Regeln?

Der Mieter hat die Mietsache sorgfältig zu gebrauchen und muss auf Mitmieter und Nachbarn Rücksicht nehmen. Das Schikaneverbot besagt, dass sinnlose Regeln nicht durchgesetzt werden dürfen. Ferner darf er nicht einseitig beliebige Regeln einführen.

... arktischen Verhältnissen in der Wohnung?

Wenn die Heizung über längere Zeit nicht funktioniert, kann der Mieter zweifellos eine Mietzinsherabsetzung verlangen. In einem neueren Entscheid hat das Bundesgericht für eine defekte Heizungs-, Lüftungs- und Klimaanlage in einem Nachtclub 12,5 Prozent Mietzinsreduktion gewährt.

... Mietkaution?

Eine vom Mieter geleistete Sicherheit muss der Vermieter bei einer Bank auf einem Sparkonto auf den Namen des Mieters hinterlegen. Wird eine Kaution nicht rechtmässig hinterlegt, so kann der Mieter die hinterlegte Summe zwecks Zahlung seiner Mietzinsschuld einsetzen.

Hier **könntet** ihr euren persönlichen

Hier ***könntet*** ihr euren persönlichen HSG-Protest ausprobieren — Wenn wir nicht an dessen Veröffentlichung gehindert worden wären.

Angesichts der Protestlosigkeit der St. Galler Studierenden im europäischen Vergleich war es an der Zeit die Frage aufzuwerfen, ob bei uns niemand gegen etwas – egal was – protestieren möchte. prisma wollte diesem Missstand entgegenwirken: Ein Blanko-«Gegen»-Plakat war schnell entworfen, die Stufen zum Balkon des A-Gebäudes rasch erklimmen, das Banner über die Brüstung geworfen und das Foto geschossen. Der «Do-it-yourself-Protest» war schon in greifbarer Nähe, wenn sich nicht die Umleitung vehement gegen die Publikation eines Fotos der Universität mit Protestbanner stellte. Schade. Sicherlich wären auch an der HSG «revolutionäre» Geister zu finden gewesen.



ÖSTERREICH



Grund: Einführung Studiengengebühren (ca. 360 €), Zulassungsbeschränkungen

Ergebnis: Audimax in Wien 77 Tage besetzt, Räume und Säle in Salzburg, Graz und Linz ebenfalls zeitweise von Studierenden in Besitz genommen, diverse Demonstrationen; Studiengengebühren wurden wieder abgeschafft



Grund: Zu hohe/Erhöhung Studiengengebühren

Ergebnis: 2009 wurde an den Unis in Basel, Zürich und Bern gegen zu hohe Gebühren mit Besetzungen demonstriert. Jetzt ruft die Organisation «Unsere Uni Zürich» wieder zu Protesten gegen die aktuelle Studiengengebührenerhöhung auf (Inländer +80 CHF, Ausländer + 500 CHF)

DEUTSCHLAND



Grund: Zu hohe Studiengengebühren (ca. 500 €), Zulassungsbeschränkungen

Ergebnis: Demonstrationen und Besetzungen unter anderem in Hannover, Berlin, Potsdam, München und Heidelberg; in immer mehr Bundesländern werden die Studiengengebühren abgeschafft



ST. GALLEN

Grund: Erhöhung Studiengengebühren (Inländer +170 CHF, Ausländer +950 CHF), Betreuungsverhältnis, Zulassungsbeschränkungen

Ergebnis: Rechnungen werden pünktlich beglichen — sonst kann man ja nicht am Bidding teilnehmen

Protest, Medien, Gewalt und Staat

Wird heute anders protestiert als vor 50 Jahren? Welche Rolle spielen Medien dabei? Auf welche Art beeinflusst der Einsatz von Gewalt Protest? prisma hat mit dem Protestforscher Joachim Scharloth gesprochen.



Manuela Frey
Ressortleiterin Thema

Herr Scharloth, was ist Protest?

Öffentliche Äusserung von Dissens.

Haben sich Protestformen seit 1945 stark verändert? Oder wird das soziologische Phänomen des Protests im Grunde immer ähnlich bleiben?

Ich denke nicht, dass wir von starken Veränderungen sprechen können. Eher von einer Ausdifferenzierung und Professionalisierung. Zudem hat es das Internet, das alle Teilnehmer zu potenziellen Sendern macht, leichter gemacht Protest zu organisieren und zu artikulieren. Ob der Protest ähnlich bleiben wird, hängt nicht vom Protest alleine ab. Protest ist immer bezogen auf die politischen und sozialen Verhältnisse und auf die Strukturen der Öffentlichkeit. Wenn sich hier etwas fundamental ändert, dann ändert sich auch der Protest.

Medien (Pressefreiheit) und Proteste (Versammlungs- und Meinungsfreiheit) sind oft genannte Grundpfeiler einer Demokratie. Wie hängen diese zwei Pfeiler zusammen?

Protest braucht Medien, um für ein Thema möglichst viel Aufmerksamkeit zu erzeugen. Daher sind Protestbewegungen darum bemüht, Ereignisse zu inszenieren, die in die Medienlogik passen und einen Nachrichtenwert haben. Solche Ereignisinszenierungen im Medienformat sind ein Zeichen für die Professionalisierung des Protests. Andererseits transformieren die Medien die Botschaften, um sie für ihr spezifisches Publikum interessant und konsumierbar zu machen. Daher gehört es zur Medienpolitik von Protestbewegungen auch, dass sie sich eigene Medien schaffen, seien es Live-Streams von Protestereignissen, Flugblätter oder Webseiten. Interessant erscheint mir vor diesem

Hintergrund die Frage der begrenzten Regelverletzung und noch mehr der Gewalt. Medien berichten nämlich bevorzugt dann von Protesten, wenn es in ihrem Rahmen zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstrierenden und Polizei oder zu nennenswerten Sachbeschädigungen gekommen ist. Der Wunsch der Medien (und ihrer Konsumentinnen und Konsumenten) nach Skandalisierbarem und das Aktionsrepertoire von Protestbewegungen beeinflussen sich hier gegenseitig. Ich kenne Aktivist:innen, die deshalb auch stillschweigend Aktionen des Schwarzen Blocks billigen, auch wenn sie sich offiziell von Gewalt distanzieren.

Welche Rolle hat also Gewalt für Protestbewegungen?

Gewalt schafft natürlich auch kritische Ereignisse, durch die Bewegungen eine Identität bekommen oder sich radikalisierten können. Denken Sie an die so genannten Globuskrawalle, die die Situation in Zürich 1968 komplett veränderten, an den Tod von Benno Ohnesorg 1967 in Berlin, der ein Wendepunkt für die 68er-Bewegung in Deutschland war, oder an den Tod von Carlo Giuliani während des G8-Gipfels 2001 in Genua.

Interessant ist aber auch eine andere Frage: Welche Rolle spielt die Gewalt in sozialen Bewegungen für den Staat?

Zu den nichtintendierten Effekten von Protestbewegungen gehört, dass sie

dazu geführt haben, dass Polizei und Nachrichtendienste aufgerüstet haben. Denken Sie an die Anschaffung von Wasserwerfern in Folge der Proteste der 68er oder die Ausstattung der Polizei mit Gummigeschossen im Zuge der Jugendunruhen in den frühen 1980ern. Gewaltsamer Protest kann daher von staatlicher Stelle durchaus gewünscht sein, um in einer Güterabwägung Einschränkungen von Grundrechten zu rechtfertigen. Da-



«Die Strassen gehören uns»

her gibt es auch immer wieder Gerüchte über Agents Provocateurs, die sich wie im Fall der 68er-Bewegung in der BRD teilweise als wahr erwiesen haben.

Kann man im Zusammenhang mit dem Internet und Social/New Media von einer «Verbequemlichung» des Protests sprechen? Es lässt sich ja heutzutage von der Couch aus eine Onlinepetition ausfüllen oder seine Meinung auf Facebook oder Twitter massenwirksam kundtun.

Die Hürde, Protest zu artikulieren, ist dadurch sicher kleiner geworden. Aber Ihre Frage klingt so, als müsse es mit grosser Anstrengung verbunden

sein, Kritik öffentlich zu äussern, damit sie glaubhaft ist. Der Punkt ist hier: Es mag leichter geworden sein, Dissens zu artikulieren. Aber weil so viele die Möglichkeit haben, sich zu allem Möglichen zu äussern, ist es auch viel schwieriger, Aufmerksamkeit dafür zu erzeugen. Eine einzelne Äusserung auf Twitter oder Facebook interessiert doch nur eine sehr kleine Anzahl von Menschen und wird im Strom der anderen Meldungen davon gespült. Damit Aufmerksamkeit im Netz entstehen kann, müssen viele Menschen etwas Ähnliches tun. Und das zu organisieren und zu orchestrieren, ist wieder eine Menge Arbeit und Engagement von vielen Einzelnen.

Glauben Sie, dass der Arabische Frühling auch ohne die Hilfe von Twitter, Facebook und Co. in der Form stattgefunden hätte?

Zum Arabischen Frühling: Ehrlich gesagt – keine Ahnung. Da gibt es solche und solche Meinungen. Interessant finde ich eher, dass das Internet und die sozialen Medien in den letzten Jahren selbst zum Politikum geworden sind. Das ist im Grunde nicht neu: Auch früher haben sich Proteste gegen Medien gerichtet, denken

Sie an die Anti-Springer-Kampagne der deutschen 68er-Bewegung. Aber die Situation ist heute natürlich eine andere: Facebook und Twitter stellen selbst keine Inhalte zur Verfügung und haben eher das Image, eine Plattform zu sein, auf der jeder seine Meinung frei äussern kann. Einerseits wegen der Erfahrungen im Arabischen Frühling (Internetabschaltungen, Sperrung sozialer Netzwerke), aber auch wegen ihres Datenhungers und der Gerüchte über Backdoors für amerikanische Sicherheitsbehörden hat die Reflexion darüber begonnen, was es bedeutet, dass kritische Öffentlichkeit über die Plattformen und Server von weltweit sehr wenigen privaten Unternehmen hergestellt wird. Die Strukturen des Internets sind daher selbst zum Thema einer Protestbewegung geworden. In ihrer Folge wird sich meiner Meinung nach die Bewegung hin zu dezentralen sozialen Netzwerken, die sich Abschaltung, Zensur und staatlicher Überwachung weitgehend entziehen, verstärken.

Wie wird ein Protest in 50 Jahren aussehen?

Warten wir's ab!



Über Prof. Scharloth

Joachim Scharloth ist Professor für Germanistische Linguistik an der Dokkyo Universität in Tokyo.

Soeben ist der von ihm mitherausgegebene Sammelband «The Establishment Responds: Power, Politics and Protest since 1945» (Palgrave 2012) erschienen. Auf seinem Blog www.security-informatics.de/blog erklärt er Methoden des politisch motivierten Internet-Monitorings.

Fruit Store empfiehlt Windows 7

HP jetzt neu im



HP Folio Ultrabook

Das ultimative HP-Ultrabook für höchste Ansprüche an Mobilität, Design, Leistung & Style.

- Super leicht (1.5 kg) und dünn (18mm)
- Hochauflösendes 13" HD LED Display
- Starke Leistung: i5 Dual Core Prozessor & 128 GB SSD Harddisk

Display: 13,3 Zoll HD LED | Ram: 4GB | HD: 128 GB SSD | Akkulaufzeit: 9.5h
1.6GHz, Intel Core i5 | Windows 7 Home Premium | Gewicht: 1.49kg



HP Envy 17"

Exklusives Design und kompromisslose Leistung mit riesen Bildschirm!

- Grosses 17" Full HD Notebook der Luxusklasse
- Beeindruckender Sound dank Beats Audio und integriertem Subwoofer
- Leistungsmerkmale, die nichts zu wünschen übrig lassen

Display: 17,3 Zoll HD LED | Ram: 8GB | HD: 160 GB SSD + 750 GB | Akkulaufzeit: 7h
2.2GHz, Intel Core i7 | Windows 7 Home Premium | Gewicht: 3.34kg

www.fruitstore.ch



Zwei Frauen gehen Hand in Hand die Strasse entlang. Begleitet werden sie von einem unscheinbaren Mann und einer stark geschminkten Frau mit Bartstoppeln. Sie treffen auf eine heterogene Gruppe Tänzer. Allerdings tanzen die Teilnehmer dieses Pride Festivals nicht nur; sie protestieren.

Die Protestbewegung der LGBT (Lesbian, Gay, Bisexual and Transgender)-Community gehört zu den aktivsten Bewegungen in der westlichen Welt. Auch die von Studierenden der HSG gegründete «Homosexuelle Arbeitsgruppe St. Gallen» war in den 70er- und 80er-Jahren an vorderster Front mit dabei. Gefordert wurden Toleranz, Akzeptanz sowie soziale und rechtliche Gleichbehandlung. Protestuntypisch geht es dabei immer häufiger auch um das Propagieren von Optimismus und Freude innerhalb der Gemeinschaft.

Mobbing und psychische Probleme

2010 erhängte sich der Schüler Seth Walsh aus Kalifornien. Er schliesst sich

damit einer Serie von Suiziden unter amerikanischen Jugendlichen an, welche auf Grund ihrer effektiven oder vermuteten Homosexualität von ihren Mitschülern gemobbt und teilweise von ihren Eltern nicht mehr akzeptiert wurden. Mobbing und die damit einhergehenden psychischen Probleme gehören zum Alltag vieler Mitglieder der LGBT-Community. Auch in der Schweiz liegt das Suizidrisiko homosexueller Jugendlicher um den Faktor vier bis sieben über der Durchschnittsrate der 12- bis 25-Jährigen.

Schockiert über die aktuellen Todesfälle begründete der Kolumnist Dan Savage im Herbst 2010 eine neue Form des Protests. Er ruft das «It Gets Better Project» ins Leben. Ziel ist es, den Optimismus, das Gemeinschaftsgefühl und den Lebenswillen unter der LGBT-Jugend zu stärken und die Suizidrate dadurch zu senken. Im Rahmen des Projektes erzählen Erwachsene in selbstgedrehten Online-Videos von den Problemen, mit denen sie in ihrer Jugend konfrontiert waren, und zeigen auf, wie positiv ihr Leben sich seither entwickelt hat. Die Botschaft

lautet dabei immer, dass es mit der Zeit besser wird.

Optimismus und Zusammengehörigkeitsgefühl fördern

Diese neue Art des Protests, der die Betroffenen selbst anspricht, stösst auf grosse Resonanz. Innerhalb von eineinhalb Jahren wurden über 30'000 Videos publiziert. Zu den Unterstützern der mittlerweile auch in der Schweiz aktiven Bewegung zählen neben HSG-Studierenden auch Persönlichkeiten wie Barack Obama. Mit der Kernbotschaft des Projektes können sich dabei gleichzeitig auch heterosexuelle Personen identifizieren, welche aus unterschiedlichen Gründen psychischem Stress ausgesetzt sind.

Das «It Gets Better Project» greift ein für unsere Gesellschaft zentrales Thema auf und zeigt, wie eine Art des Protests aussehen kann, welche sich auf die Vermittlung positiver Gefühle konzentriert und ein gesundes Selbstwertgefühl, Optimismus und Hoffnung in den Mittelpunkt stellt.

Dominik Egger

Gewinnspiel

		43				
56						
45						
38						



Löse das Rätsel und gewinne jetzt eines von drei stylischen be-ez-Laptop-Cases (www.be-ez.com) für dein Laptop.

Löse das Rätsel indem du die Frage auf der jeweiligen Seite (Seitenzahl im schwarzen Kästchen) beantwortest.

Sende das Lösungswort an redaktion@prisma-hsg.ch oder per SMS an 076 579 92 21.

Sponsored by

Mac4students

www.mac4students.ch
12% Studentenrabatt auf Apple Produkte

Wirkungsloses Herumsitzen oder effizienter Protest?

Über die Occupy-Bewegung, welche an der Wall Street ihren Anfang nahm, wurde schon viel geschrieben. Die Ziele und Motive der Bewegung mögen wertvoll sein, doch wird die angewendete Protestform diesen gerecht?

Pro

Was möchte Occupy erreichen? Es scheint, dass die Ziele der Occupy-Bewegung oft missverstanden werden. Den meisten Aktivisten geht es nicht um einen Systemwechsel. Viele der Demonstranten gehören zur typischen Mittelschicht und sind mit dem Kapitalismus grundsätzlich zufrieden. Auch geht es ihnen nicht um konkrete Ziele wie

die Einführung von Steuern auf Finanztransaktionen oder Verstaatlichung von Unternehmen. Nein, vielmehr beharren die Demonstranten auf einer Meinung, die sich etwa so ausdrücken lässt: «Wir sind nicht für etwas, wir sind gegen etwas.» Dadurch machen sie sich weder durch unausgelegene Konzepte angreifbar noch lassen sie sich von Alt-68ern oder politischen Parteien instrumentalisieren. Man kann darüber urteilen, wie man möchte. Aber zumindest hat da jemand den Mut und das Wissen um die eigene Fehlbarkeit, um zu sagen: «Ich weiss nicht, wie es besser geht. Ich weiss nur, dass es so nicht weitergehen darf!» Dieser Haltung gebührt Respekt – auch in Ländern, wo demokratische Beteiligung einfacher wahrzunehmen ist wie in den USA. Dennoch, so notwendig manche Meinungen für die Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft sind, die reine Äusserung bringt nichts ohne die Verbreitung der Idee und ohne Auswirkungen auf die Politik. Auch hier hat die Occupy-Bewegung geschickt gehandelt: Durch die klare Festlegung auf friedlichen Protest, die starke Nutzung von neuen Medien und die Wahl eines griffigen Namens sind die Occupy-Aktivisten weltbekannt geworden. Nicht umsonst zeigt die Verhundertfachung der Teilnehmerzahl innerhalb von knapp drei Wochen nach dem ersten Protest, wie erfolgreich die Bewegung ist. Die starke Medienberichterstattung spricht Bände, und die Politik reagiert. Wirkungsvoller kann ein Protest kaum sein!

Tobias Palm



Die Occupy-Bewegung ist auch in der St. Galler Innenstadt aktiv.

Contra

Im Mittelpunkt der New Yorker Occupy-Bewegung steht eine reizvolle Idee: Mit der Besetzung öffentlicher Plätze soll der Protest auch symbolisch in die Mitte der Öffentlichkeit gerückt werden. Ihr Anspruch: Die Bewegung steht für die Anliegen der ungehörten 99 Prozent der Bevölkerung. Leider scheint es diese Idee nicht über den

Atlantik geschafft zu haben. Weder konnten hier bislang die Massen mobilisiert werden, noch hat Occupy hierzulande Inhaltliches zur öffentlichen Debatte um die Konsequenzen aus der Finanzkrise beigetragen. Woran liegt das? Ein Grund ist wohl, dass der amerikanische Occupy-Gedanke hier nicht auf fruchtbaren Boden stösst. In den USA, wo ein Zweiparteiensystem die Vielfalt an politisch vertretenen Interessen stark einschränkt, bleiben tatsächlich viele «ungehört». Die Vorstellung von «Ungehörten» in Amerika zieht jedoch in einem System wie der Schweiz oder Deutschland mit diversen Möglichkeiten für politische Partizipation nicht. Dass Occupy wenig Inhalt in die öffentliche Debatte einbringt, liegt jedoch auch daran, dass die Bewegung keine gemeinsamen Ziele formuliert, ja formulieren kann, ohne sich die eigene Grundlage zu entziehen. Denn kennzeichnend für die Occupy-Bewegung ist, dass die Menschen eher für ein Gefühl der Empörung oder Wut auf die Strasse gehen als mit klaren Forderungen. Hinter einem diffusen «Dagegen» vereinigt sich eine heterogene Gruppe von Protestlern. Aber ob sich diejenigen Menschen, die diese Bewegung bislang einzigartig machten, weil sie ungewohnte Gesichter im Protestzug waren und diesen so aussergewöhnlich bunt machten, sich mit mehr fassbaren «Dafürs» weiterhin mitnehmen lassen, ist zweifelhaft.

Anna-Luise Beulshausen

«Mubarak in Boxers!»

Summiert 127 Jahre lang waren die Staatschefs an der Macht, die den zweiten Arabischen Frühling nicht mehr erleben. Gegangen ist mit ihnen auch eins: die autoritäre Berechenbarkeit der Region.

Eine Frau liegt in den Wehen im Kreissaal, um sie herum eine gespannte Horde von Journalisten. Den anwesenden Arzt fragt sie: «Und, ist es ein Bart oder ein Kopftuch?» So beschreibt ein tunesischer Karikaturist die «Geburt der ersten arabischen Demokratie» in seinem Land nach den Wahlen im letz-

zündete sich an. Am 4. Januar erlag Mohammad Bouazizi seinen Brandverletzungen, zehn Tage später erlag in Tunesien der erste arabische Despot den Protesten seiner Bürger. Mubarak wird innerhalb von wenigen Wochen folgen. Was als Solidaritätsbekundungen für Boazizi begann, breitete sich in viele

sind viele stolz auf das Geleistete, zeigt einem der Taxifahrer die Abdrücke der Gummigeschosse an seinem Bein. Die Menschen fühlen sich ermächtigt: Das Verhältnis zu den Regierenden haben sie ein für alle Mal geändert, gerade kurz nachdem Hosni Mubarak über seinen Sohn als Nachfolger und somit eine Verewigung der herrschenden Zustände gesprochen hätte.

Es waren Jugendliche zwischen 16 und 22 Jahren, welche die physische Konfrontation mit dem Regime Mubarak gesucht und den Weg für breite Teile der Bevölkerung geebnet haben. Noch heute treffen sie sich fast täglich auf dem Tahrir-Platz und singen Parolen gegen Mubarak und Assad. Für Sprüche wie: «Mubarak, du bist deiner Uniform nicht würdig, zieh sie aus! Stell dich uns in deinen Boxer-Shorts!» in der Öffentlichkeit wären sie noch vor einem Jahr festgenommen worden. Die Mehrheit der jungen Bevölkerung Lybiens, des Jemens, Ägyptens und Tunesiens hatte in ihrem Leben nur den einen Regierenden an der Spitze ihres Staates erlebt, welchen sie dann zu Fall gebracht haben. Selbst das scheinbar so gefestigte Königreich Saudi-Arabien reagierte auf das Phänomen der revolutionären Heranwachsenden: Potenzieller Krawallmacher entledigte man sich mit einer massiven Ausweitung des Stipendienprogramms für Auslandsstudien. Der sudanesishe Präsident Bashir und der irakische Premier Maliki haben auch im letzten Jahr angekündigt, für keine weitere Amtszeit anzutreten, in Algerien wurde der fast zwanzig Jahre dauernden Ausnahmezustand aufgehoben und noch in einer Reihe weiterer Staaten wurden Reformen angestossen.

«We asked for Egypt's freedom, you asked for positions!»

Doch der Amtseid des ersten Interims-Präsidenten post-Mubarak auf dem Tahrir-Platz, dem «Platz der Befreiung»,



<

ten Oktober. 40 Prozent der Sitze in der verfassungsgebenden Versammlung gingen an die islamistische Ennahada-Partei. Auch in Ägypten gewannen Muslimbrüder und Salafisten, dagegen konnten die liberalen Parteien nur einstellige Prozentzahlen einfahren. So lautet das Ergebnis einer weiteren Etappe des Arabischen Frühlings, der eigentlich schon im Dezember 2010 begonnen hatte.

Ein Gemüsehändler protestierte vor einer Gemeindeverwaltung gegen die Konfiszierung seiner Waren, fragte schreiend wie er so leben solle und

arabische Staaten mit Gerontokraten aus: Die Bevölkerungen machten ihre Regimes verantwortlich für die Verschlechterung ihrer wirtschaftlichen Lage, die Verbauung ihrer Zukunftsaussichten, die Ignoranz gegenüber ihrer Menschenwürde und -rechte.

«25 Jan – I was there»

In Kairo werden Postkarten für Touristen im Moment fast kaum angeboten. Dafür kann man an vielen Strassenecken rot-weiss-schwarze ägyptische Devotionalien oder Sticker mit der Aufschrift «25 Jan - I was there» kaufen. In Kairo



Ghaddafi stürzt während des Arabischen Frühlings aus allen Wolken.

scheint längst vergessen: Noch ein Jahr später wird der Verkehr auf dem grossen Kreisverkehr von Zivilisten und nicht der Polizei geregelt, und auch die Militärs kommen nicht in dessen Nähe. Die Ägypter protestierten am 25. Januar 2012 wieder in Millionen gegen den Militärputsch und verlangten lautstark die Vorverlegung der Präsidentschaftswahlen. Sie haben Angst davor, dass von ihrer Revolution nichts weiter bleibt als ein Militärputsch. «We asked for Egypt's freedom, you asked for positions!», sagte um Weihnachten ein Graffiti in Kairo, «Your fear is their power» ein anderes.

Für den Kairoer Politikprofessor Ashraf el-Sharif steht fest, dass die Militärführung weiter die Fäden ziehen wird: Der Sicherheitsapparat, Medien sowie Justiz, welche die Bedingungen der Präsidentschafts- wie Parlamentswahlen bestim-

men, werden noch immer vom Militär kontrolliert. Ein für sie ungünstiger Wahlausgang sei damit unlogisch, so Sharif im Egypt Independent. Die Ziele der Revolution seien in Gefahr, wenn es eine unabhängige Transformation des politischen Systems nicht geben wird. Ob die – mit Abstrichen – demokratisch gewählten Institutionen die strukturelle Krise der ägyptischen Wirtschaft und Fragen der politischen wie sozialen Rechte effektiv adressieren können, darauf gibt es keine eindeutige oder schnelle Antwort. Der Druck auf die Regierenden ist in jedem Fall enorm.

«The daughters of Egypt are a red line»

Frauen werden regelmässig als die eigentlichen Verlierer des Arabischen Frühlings bezeichnet. Der bedeutende arabische Historiker Hisham Sharabi at-

testierte ihnen schon vor 30 Jahren das grösste revolutionäre Potenzial in den arabischen Gesellschaften. Die Emanzipation der Frauen sei der einzige Garant gegen den Rückfall in autoritäre Strukturen. Politische Erfolge konnten die Frauen vor allem in Ägypten bisher nicht feiern, eher im Gegenteil: Eine unter Mubarak geltende Frauenquote von 12 Prozent wurde vom Militärputsch aufgehoben, Parteien mussten auf ihren Wahllisten nur eine weibliche Kandidatin stehen haben. Im Übergangsrat waren ebenfalls nur drei der 30 Sitze mit Ägypterinnen besetzt, im neuen Parlament nur 2 Prozent. Männer können sich doch ebenso gut für die Belange der Frauen einsetzen, heisst es. Die angestrebten Änderungen des Personenstandsgesetzes machen jedoch wenig Hoffnung auf emanzipatorische Fortschritte: Das Scheidungs- und Sorgerecht soll strenger und somit dem



Die Menschen auf dem Tahrir-Platz feiern die ägyptische Revolution.

traditionellen Frauenbild der Wahlsieger angepasst werden. Ein Bikini-Verbot jedoch wurde wie in Tunis in Sorge um den Tourismus-Sektor nicht durchgesetzt.

Doch es gibt auch andere Stimmen. Die bekannte wie umstrittene ägyptische Menschenrechtlerin Nawal al-Saadawi sieht die Frauen nach den Ereignissen gestärkt. Frauen hätten auch mit ihrem Leben oder Augenlicht für ihre Beteiligung an der Revolution bezahlt und würden nun stärker wahrgenommen werden als vorher. Sie seien prominent geworden – ob in den sozialen Netzwerken oder als erfolgreiche Klägerin gegen die so genannten Jungfrauen-Tests. Nachdem die Bilder von der «Frau mit dem blauen BH» um die Welt gingen, hörte man auf dem Tahrir eine neue Parole: «The daughters of Egypt are a red line!» – «...even if she was Jewish!», wie mir ein Taxifahrer in Kairo das höchste der ägyptischen Beschützergefühle erklärte. Bei dem Marsch der 10'000 Frauen letzten Dezember wurden die Demonstrantinnen durch eine Kette von Männern vor möglichen Übergriffen geschützt. Saadawi rief die Frauen dazu auf, sich zu organisieren und nun gerade nicht leiser zu werden – nur so könnten sie ihre Rechte einfordern. In Tunesien, wo Frauen seit mehr als 30 Jahren Stimmrecht und den Zugang zur Pille haben, wird gerade in den Debatten um Frauenrechte auch über den Grundcharakter der «neuen» Gesellschaft verhandelt. Fast die Hälfte der Parlamentsmitglieder ist hier allerdings weiblich.

Szenenwechsel: Syrien

Im Zusammenhang mit Syrien wurde in den Medien das Wort Revolution lange nicht verwendet. Der Vaters Assad

hatte schon einmal einen Aufstand in Hama mit mehr als 20'000 Opfern niederschlagen lassen. Während mit Tunis und Kairo schnell die politischen Zentren auch zum Entscheidungsort der Revolutionen wurden, waren in Libyen und Syrien die Hauptstädte als Hochburgen der Regimeanhänger lange ruhig und fast unberührt. Die Proteste begannen in der syrischen Peripherie, in Städten wie Daraa und Latakia, und breiteten sich zunächst langsam auf Hama und Homs aus, welche zwischen den regierungstreuen Grossstädten Aleppo und Damaskus liegen. Die Anzahl der Toten liegt heute weit über 5'000 – mit nur 1'000 «Märtyrern» bezeichnen die Ägypter dahingegen ihre als die erste friedliche Revolution nach der Französischen.

Ungeachtet der politischen Katastrophe ist das syrische Homs mittlerweile vor Allem zum Sinnbild der humanitären Tragödie geworden: Seit dem 4. Februar

wird die Stadt von der Armee belagert, die oppositionelle «Free Syrian Army» kann mit ihren begrenzten personellen wie militärischen Ressourcen kaum dagegenhalten. Wer kann und überlebt, der flieht aus Homs; Verletzte wagen auch immer öfter den Weg ins nahe Tripoli im Libanon. Auch aus anderen syrischen Städten flüchten immer mehr Menschen in die Nachbarländer. Ein syrischer Offizieller, der mit der Nachrichtenagentur AFP sprach, erklärte die Gelassenheit der syrischen Regierung: «Russia is our political shield while Iraq, Lebanon and Iran are our economic lungs.» Ein Eingreifen der Staatengemeinschaft wie in Libyen und die Wahrnehmung der «responsibility to protect» ist unwahrscheinlich und Moskau konnte bisher noch nicht überzeugt werden, Assad an den Verhandlungstisch zu zwingen. Zumindest bis zum Redaktionsschluss.

Auch in Syrien gibt es einen berühmten Karikaturisten, der kritisch die politische Lage in seinem Land kommentierte. Ali Ferzat hat dabei, anders als sein tunesischer Kollege «Z», kein Synonym benutzt. Am 25. August 2011 wurde er in Damaskus von Maskierten angegriffen, welche ihm eine «Warnung» verpassen wollten und seine beiden Hände brachen. Zeichner auf der ganzen Welt nahmen mit Portraits Anteil an Ferzats Schicksal: Sie zeigen ihn auf seinem Krankenbett mit bandagierten Händen, wie er mit dem Stift zwischen den Zähnen oder Zehen weiter gegen Assad zeichnet – oder einen Stinkefinger gegen seine Angreifer erhebt. Mittlerweile lebt Ali Ferzat in Kuwait.

Annegret Funke



Vize Suleiman gibt Mubaraks Rücktritt bekannt.

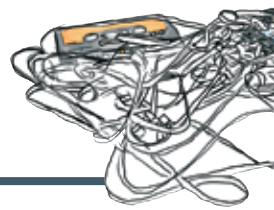


3 60°

- 42 prisma empfiehlt
- 44 Der Start-up-Report
- 46 Start-Up: Design Thinking Startup AG
- 47 Doppelte Macht

prisma empfiehlt

System of a Down



Auch Songs können eine Form von Protest sein. Man denke dabei nur an Lieder wie «Blowin' in the Wind» von Bob Dylan, «Another Brick in the Wall» von Pink Floyd oder «Red Flag» von Billy Talent. Repräsentativ zum Thema Protest hat prisma die Band «System of a Down» für euch herausgepickt.

System of a Down» ist eine Band, die keine Angst vor politischen Statements hat. Ursprünglich wurde sie 1992 von Serj Tankian und Daron Malakian unter dem Namen «Soil» gegründet, wobei die heutige Mitgliederkonstellation seit 1997 besteht. Die Bandbreite ihrer Musik lässt sich laut eigenen Aussagen keinem spezifischen Genre zuordnen und enthält Elemente aus Rock, Metal, Punk sowie Folklore. Dabei macht vor allem der Wechsel zwischen den aggressiven und lauten instrumentellen Elementen und überraschend sanften, langsamen Gesangspassagen des Leadsängers Serj die Songs einzigartig.

Die südkalifornische Band, welche mit einem Echo sowie einem Grammy ausgezeichnet wurde, spricht in mehreren Songs heftige Kritik gegen die US-amerikanische Regierungspolitik, staatliche Manipulation und die Mas-

senmedien aus. In dem Song «Soldier Side» schlägt die Band im Vergleich zu anderen Liedern auffallend sanfte Töne an. Sein Inhalt handelt von Trauer, von Soldaten, die in den Krieg ziehen, und von dem Tod auf einem Schlachtfeld in einem fremden Land. Im Video zum Song sind der ehemalige Präsident George W. Bush sowie die Ereignisse von 9/11 zu sehen. Dadurch liegt die Vermutung nahe, dass der Song auf den Irak-Konflikt anspielt und einen Protest zu diesem darstellt. Er rüttelt an der Idee, dass man im Krieg auf der «guten Seite» stehen kann, da es schlussendlich nur eine Seite gibt: Die des Soldaten, der jeden Tag um sein Leben kämpft. Diese Aussagen knüpfen an vorherige Songs an, wie z.B. «B.Y.O.B.», indem die Fragen «Why don't presidents fight the war?» und «Why do they always send the poor?» gestellt werden.

Mit seinem musikalisch farbhaltigen, selbstproduzierten Soloalbum schlägt Serj Tankian nicht minder kritische Töne an. Er gibt zu, gerne Statements in seinen Songs zu machen, wenn auch nicht in allen. So sind z.B. Songtitel und Text von «Unthinking Majority» unmissverständlich. In einem gelungenen Selbstinterview klärt er den Hörer über den Inhalt des Albums auf: Es widerspiegelt seine Gedanken über Zivilisation sowie Themen wie Ressourcenverschwendung und Bevölkerungswachstum. So sagt er: «Civilization itself is not sustainable ... civilization is over, we need to decide what we're gonna do next as humanity, how we gonna live together», wobei es nie einfach sei, gegen Unterjochung zu stehen oder gegen die öffentliche Meinung zu kämpfen, auch wenn diese falsch ist, aber schlussendlich sei es das Volk, das Dinge verändert.

Wer also Lust bekommen hat, sich mal mit reichhaltigeren Songtexten auseinanderzusetzen, und sich nicht davor scheut, eine etwas lautere Musikrichtung auszuprobieren, dem sind «System of a Down» sowie Serj Tankians «Elect the Dead» (existiert auch als «sanfte» Version in Zusammenarbeit mit dem «Auckland Philharmonia Orchestra») wärmstens zu empfehlen.

Janina Abrashi



Mehr zu prisma empfiehlt sowie den Trailer zum Film «Melancholia» findest du online auf:
www.prisma-hsg.ch/heft



Weltuntergang einmal anders

Weltuntergangsszenarien sind eines von Hollywoods beliebtesten Themen. Auch Lars von Triers «Melancholia» greift dies auf.

Während Kirsten Dunst als Justine zusammen mit ihrer Schwester, gespielt von Charlotte Gainsbourg, ihre



Hochzeit feiert, befindet sich der Planet Melancholia scheinbar auf Kollisionskurs mit der Erde. Die Hochzeit steht somit wortwörtlich unter einem schlechten Stern. Kirsten Dunst, welche selbst depressiv war, spielt eine selbstzerstörerische Frau, welche dem Untergang voller Erwartung entgegensieht. Ihre Schwester probiert, sich gegen das drohende Ende zu wehren, kann sich aber dem Schicksal nicht entziehen. Zusammen mit ihrem kleinen Sohn muss auch sie der bitteren Wahrheit ins Gesicht sehen.

Der Schauplatz, ein Jagdschloss im englischen Stil mit angrenzendem Golfplatz, vermittelt dem Zuschauer durch seine Abgeschiedenheit das Gefühl, dass es sich dabei um den letzten Ort der Menschheit handelt. Auf den Bildern liegt eine Aura der Verzweiflung: Der Mensch ist alleine im Universum und nach ihm wird es nichts geben.

Der böse, provokative Humor, den man von Lars von Trier kennt, ist dieses Mal eher unterschwellig. Einzig Dunsts laszives Räkeln im Mondenschein oder vereinzelte Dialoge lassen die Handschrift von Triers erkennen.

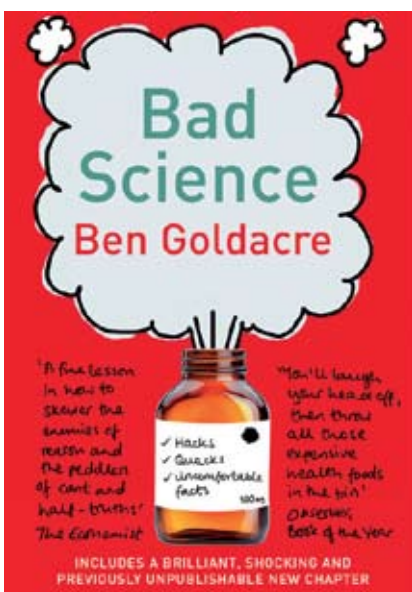
Das Mythische spielt in «Melancholia» eine grosse Rolle. Sei es der Name des Planeten, Melancholia, oder die Beziehung zwischen den zwei Schwestern, welche einen Archetyp der Menschheit darstellt.

Die Endfrequenz schliesslich ist von einer solchen Ergebenheit und Grausamkeit, dass sie einen in den Kinosessel drückt. Zartbesaiteten ist dieser Film daher nicht zu empfehlen. Dennoch bietet der Film eine Antwort auf existenzielle Fragen des Lebens und wirft gleichzeitig neue auf.

Jean-Yves Proeller

Ein Kreuzzug gegen die Pharmariesen

Goldacre deklassiert Pseudowissenschaften und zeigt auf, wieso auch vermeintlich clevere Menschen allzu oft auf sie hereinfallen.



Heute wird manipuliert, gebogen und gelogen, wo es nur geht, um die Verkaufszahlen in der Welt der Gesundheit zu steigern. «Bad Science» (deutscher Titel: Die Wissenschaftslüge) von Ben Goldacre räumt auf im Geschäft mit der Wissenschaft. Das Buch entstand aus der allwöchentlichen Kolumne in der Tageszeitung «The Guardian», wo der britische Psychiater und Journalist Quacksalber, Pseudowissenschaft und Gesundheits-Gurus aufs Korn nimmt. In satirischem Ton zeigt er auf, wo uns tagtäglich Marketinglügen und Halbwahrheiten der Pharma- und Ernährungsinindustrie erwarten.

Doch es bleibt nicht bei der üblichen «Werbung ist böse und manipulativ»-Schiene: Goldacre beschäftigt sich auch mit Phänomenen wie dem Placebo-Effekt, der Alternativmedizin oder den

Beziehungen der Pharmariesen zu medizinischen Fachzeitschriften.

Wer jetzt einen trockenen Wälzer à la «Grüne Bibel» erwartet, wird enttäuscht. Ben Goldacre gelingt mit seiner bildhaften und einfachen Sprache, versetzt mit einer gehörigen Portion Humor ein Rundumschlag gegen die wissenschaftliche Ungenauigkeit.

Der Observer beschrieb die Lektüre sehr treffend: «You'll laugh your head off, then throw all those expensive health foods in the bin.» In 16 Kapiteln kriegen manipulierte Statistiken und TV-Doktoren ihr Fett weg und der Autor enthüllt Erstaunliches bis Unfassbares. Ein Muss für alle, die sich vom «Studien haben gezeigt»-Graus befreien wollen.

Nina Schmid

Bad Science

370 Seiten

Erschienen bei:

Harpercollins UK, 2009

Der Start-up-Report

Das Phänomen Start-up-Unternehmen ist in aller Munde. prisma verschafft einen Überblick über ihre Rolle in der Gesamtwirtschaft, den Geschäftsprozess, Hilfestellungen für Gründer und Karrieremöglichkeiten für HSG-Studierende.



Sören Platten
Ressortleiter 360°

Der Marktwert von Facebook, das vor fünf Jahren noch nahezu unbekannt war, wird aktuell auf 50 Milliarden Dollar geschätzt und hat weit mehr als 800 Millionen Benutzer weltweit. Das 2008 gegründete Unternehmen «Groupon», im Grunde genommen nichts weiter als eine Internetseite, auf der man Rabatt-Gutscheine herunterladen kann, sammelte bei seinem Börsengang 11 Milliarden Dollar an Kapital ein. Dies sind nur die zwei jüngsten Beispiele für Unternehmensgründungen von Studenten, die

innerhalb kürzester Zeit diverse Rekorde gebrochen haben.

Das wohl bekannteste ehemalige Start-up-Unternehmen ist der Software-gigant Microsoft, dessen Gründer Bill Gates in den 70er-Jahren aus einer Garage in Washington State heraus die erste Software in den gerade aufstrebenden Markt für Personalcomputer hineinentwickelte und mit gnadenlosem Sinn fürs Geschäft einen der grössten Konzerne der Welt aufbaute.

im Bereich der jungen Internetunternehmen etabliert. Freilich behauptet niemand, dass nicht auch materielle Produkte Grundlage einer Unternehmensgründung sein können.

Getting started: Finden von Kapitalgebern

Die klassische Art und Weise, als junges Unternehmen an Kapital zu kommen, ist die Aufnahme von Eigenkapital durch die Ausgabe von Aktien. Das Geld kommt in diesem Fall von Geldgebern, die an die Geschäftsidee glauben und sich eine Vermehrung ihres Einsatzes durch ein späteres Wachstum des Unternehmens versprechen. Eine Finanzierung über Bankdarlehen dürfte ohne Bürgschaften schwierig sein, da eine völlige Neugründung, erst recht mit einem bisher unbekannten Produkt, mit hohen Risiken verbunden ist.

Je mehr sich die Start-up-Szene professionalisiert, umso häufiger sind spezialisierte «Venture-Kapitalgeber» anzutreffen, die sich auf die Zusammenarbeit mit Neugründungen spezialisiert haben. Oft werden sie betreut von Geschäftsleuten, die bereits erfolgreich eigene Unternehmen gegründet haben und über entsprechende Kontakte zu möglichen Kapitalgebern verfügen. Das Unternehmen «Rocket Internet» dürfte als der bekannteste Inkubator im deutschsprachigen Raum angesehen werden und in St. Gallen versuchen vier Studierende, mit ihrem Unternehmen «ventureworks» (prisma berichtete in der vorletzten Ausgabe) dem grossen Vorbild nachzueifern.

Beliebtheit bei Studierenden

Es erscheint nahezu tautologisch, darauf hinzuweisen, dass in einem stark wachsenden Geschäftsumfeld sich frü-

So heben Start-ups ab:

Auch in der Schweiz und St.Gallen werden Start-Ups zunehmend stärker unterstützt:

Spezifische Internetseiten

Auf verschiedenen Internetseiten stellen sich junge Unternehmen vor, schreiben gegebenenfalls Stellen aus und stellen Informationen bereit. Die bekanntesten im deutschsprachigen Raum sind: www.gruenderszene.de, www.deutsche-startups.de und www.startwerk.ch.

Start Summit 2012

Einige Kommilitonen organisieren am 27. März 2012 zum ersten Mal das «Start-Summit Entrepreneurship-Forum». Ziel ist es, einen Erfahrungsaustausch zwischen Studenten, Professoren und Unternehmen und anderen Interessierten zu ermöglichen. Weitere Informationen: www.facebook.com/startglobal

Startup-Weekend

Teilnehmer aus dem ganzen Land kommen in Städten wie Zürich, Bern und St. Gallen zusammen, entwickeln Ideen und Geschäftsmodelle und werden dabei von professionellen Coaches betreut. Eine perfekte Gelegenheit auch, um Kontakte zu knüpfen. Weitere Informationen: www.startupweekend.ch

Im deutschsprachigen Raum hat sich eine junge Gründerszene entwickelt. Insbesondere Berlin wird von einigen schon als das «Silicon-Valley» Europas bezeichnet, aufgrund der grossen Zahl junger Internetunternehmen, die sich dort niedergelassen haben. Gründe für die Ansiedelung in Berlin dürften vor allen Dingen im kreativen Umfeld der Stadt und in den für Westeuropa einmalig niedrigen Lebenshaltungs- und Immobilienkosten zu suchen sein. Auch in St. Gallen selbst sind diverse Neugründungen zu verzeichnen, sodass prisma in fast jeder Ausgabe über ein neues Unternehmen «Made in St. Gallen» berichten kann.

Das Wort «Start-up» ist das englische Synonym für «Gründung/Unternehmensgründung» und hat sich in letzter Zeit gerade

her oder später auch Studierende einer angesehenen Wirtschaftsuni tummeln werden. Das hängt insbesondere damit zusammen, dass in einem gerade erst gegründeten Unternehmen so intensive Erfahrungen im Bereich Wirtschaft gesammelt werden können wie sonst kaum irgendwo. Und alles, was man tut, geschieht in unmittelbarer Nähe zum Markt und mit Fokus auf den Kunden.

Bedeutung für die Wirtschaft

Jährlich werden in der Schweiz rund 12'000 neue Unternehmen gegründet, die im Durchschnitt je zwei Mitarbeiter beschäftigen. Die meisten Gründungen kann dabei das Kanton Zürich verzeichnen. Und allem Pessimismus zum Trotz: Laut dem Wirtschaftsmagazin brandeins schreiben 48 Prozent der jährlich neu gegründeten Unternehmen bereits ein Jahr nach ihrer Gründung einen Gewinn, 75 Prozent der Unternehmen schrieben spätestens vier Jahre nach Aufnahme der Geschäftstätigkeit schwarze Zahlen.

Doch wichtiger noch als der Beschäftigungseffekt sind die Auswirkungen auf die freie Marktwirtschaft insgesamt. Der Ausgangspunkt der Überlegenheit des Kapitalismus ist ständige Innovation. Und revolutionäre Geschäftsideen sind die Grundlage von Start-ups, die ansonsten ausser ein paar Computern und Flip-Chart-Haltern nicht über viel mehr Aktiven verfügen, um sich auf dem Markt durchzusetzen.

Mit frischen Ideen bauen sie nicht nur neue Marktlücken auf, sondern drängen auch die etablierten Unternehmen dazu, sich ständig neu zu erfinden. Denn es stimmt, was HSG-Professor Rüegg-Stürm seinen Studierenden ab der ersten Stunde der Assessment-Vorlesung predigt: In der heutigen Wirtschaftswelt frisst nicht der Grosse den Kleinen, sondern der Schnelle den Langsamen. Die besten Beispiele dafür sind Handelsplattformen wie eBay oder Amazon.com, die innerhalb weniger Jahre kometenhaft aufgestiegen sind und die etablierten Kaufhäuser und Versandhändler erheblich unter Druck gesetzt haben.

Fördermöglichkeiten

Die meisten Universitäten und zunehmend auch nationale Wirtschaftsmi-

Start-up Vokabular:

Mit diesem Vokabular verstehst du in Gesprächen unter Insider nicht nur Bahnhof.

Business Angel vs. Venture Capitalist:

Wenn Gründer von Business Angels reden, meinen sie damit nicht die Unterstützung des Allmächtigen. Business Angels sind Persönlichkeiten, welche jungen Gründern mit Netzwerken und Fachwissen zur Seite stehen. Oft verhilft ein Business Angel einem jungen Unternehmen zum ersten Durchbruch.

Ist dieser gelungen, braucht das Start-Up Kapital um zu wachsen. Hier kommt der Venture Capitalist zum Einsatz: Diese Fonds von Investoren suchen gezielt nach jungen Unternehmen und finanzieren sie – mit dem Wissen, dass es auch schief gehen kann. Im Gegenzug erwarten die Fonds hohe Renditen auf ihr Kapital.

Inkubator:

Initiativen, die es Start-ups ermöglichen, ihre Geschäftsidee unter guten Bedingungen weiter zu entwickeln und die Support (Beratung, Infrastruktur) bieten. Der Aufenthalt ist meistens zeitlich beschränkt.

Exit:

Spricht ein Investor von Exit, so meint er den Verkauf des Start-ups, wenn das Ziel der Wertsteigerung erreicht ist. Viele erfolgreiche Gründer wurden durch einen Exit über Nacht zu Milliardären.

Seed Capital:

Beteiligung in einer sehr frühen Phase des Unternehmens, in der oft erst ein Businessplan, erste Prototypen oder nur Design-Skizzen von Produkten vorhanden sind. Seed Capital ist für Start-ups zu Beginn überlebenswichtig.

nisterien und Wirtschaftsinstitute haben die zahlreichen Potenziale, die junger Gründergeist mit sich bringt, erkannt und halten eine Fülle von Angeboten bereit. Gerade solche Programme, die Vernetzung und Beratung beinhalten, dürften für alle von unschätzbarem Wert sein, die über eine Existenzgründung nachdenken. Bei allen Fördermöglichkeiten, die aus öffentlichen Töpfen konkrete Gelder für Gründer bereitstellen, sollte sicherlich Vorsicht geboten sein: Denn niemand würde wollen, dass sich weit vom Markt entfernte Geschäftsideen nur so lange behaupten, wie der öffentliche Geldsegen anhält.

Gründung an der Universität St. Gallen:

Die HSG Gründergarage, die dieses Jahr zwischen dem 22.02. und 07.03. stattgefunden hat, ist Teil des Projekts «Entrepreneurship Campus». Ziel ist es, «Studierende für das Unternehmertum

zu begeistern». Dabei wird jungen Unternehmen die Möglichkeit gegeben, sich im universitären Umfeld zu präsentieren. Ausserdem können Beratungsleistungen in Anspruch genommen werden und es wird gegebenenfalls Hilfestellung bei der Suche nach Mitgründern geleistet. Weitere Informationen findet man unter: www.startup-unisg.ch sowie startup@unisg.ch.

Wettbewerb «Startfeld Diamant»:

Diverse Wettbewerbe richten sich an frisch gegründete Unternehmen und bewerten deren Geschäftsideen oder erste Geschäftserfolge. Der «Startfeld Diamant» soll durch Unterstützung der St. Galler Kantonalbank von 2012 an regelmässig vergeben werden und sich insbesondere an Unternehmen aus der Ostschweiz richten. Weitere Informationen: www.sgkb.ch/startfeld-diamant.



Die Design Thinking Startup AG wurde aus dem IMT-Master ausgekoppelt. Ihre Ideenfindung verläuft genau umgekehrt zu klassischen Start-Ups. Ende 2012 soll das erste Produkt auf den Markt gebracht werden.

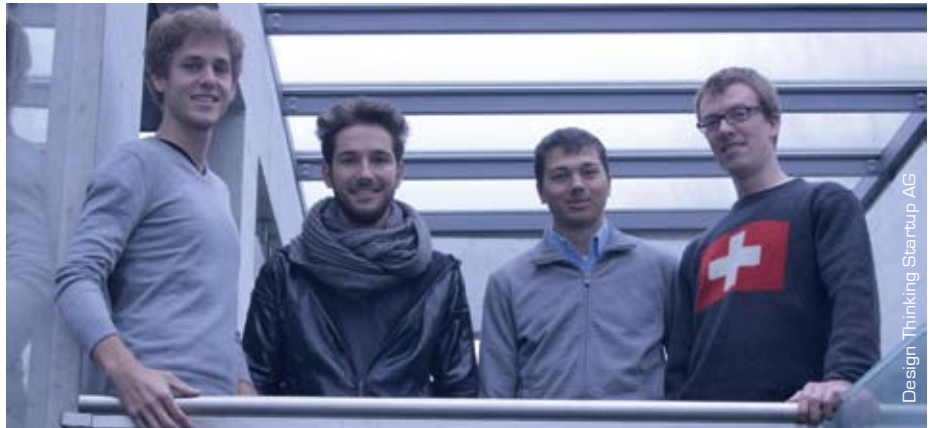


Sören Platten
Ressortleiter 360°

Der typische Gründungsprozess eines Start-up-Unternehmens dürfte in etwa so aussehen: Jemand hat eine vermeintlich bahnbrechende Geschäftsidee und holt sich auf dieser Grundlage weitere Partner mit ins Boot. Dann macht man sich auf die Suche nach Investoren und bemüht sich darum, Schritt für Schritt im Markt Fuss zu fassen.

Bei der Design Thinking Startup AG wurde dieser etablierte Ablauf quasi auf den Kopf gestellt: Zuerst wurden in einem vom Institut für Wirtschaftsinformatik betreuten Auswahlprozess vier zukünftige Gründer ausgewählt, von denen einer aus St. Gallen (Fabio Carlucci), einer aus Basel (Ivan Giangreco), einer aus Hamburg (Benedikt Escher) und einer von der Universität Zürich (Dominic Zünd) kommt. Danach wurden knapp 110'000 Franken Eigenkapital eingesammelt mit dem Versprechen, auf Grundlage der «Design Thinking»-Methode eine Geschäftsidee zu identifizieren und danach auf den Markt zu bringen.

Ausgangspunkt war ein Kurs in der Problemlösungsmethode «Design Thinking», der seit einigen Jahren im Rahmen des IMT-Masters angeboten wird. Dabei handelt es sich um einen «menschenzentrierten Innovationsprozess», in dessen Verlauf «unbefriedigte Bedürfnisse von Menschen aufgedeckt, mittels Prototypen genauer untersucht und schlussendlich mit einem Produkt oder Service gelöst werden», wie Fabio Carlucci berichtet. Auf den Punkt gebracht geht es darum, ausführlich Feldforschung zu betreiben und möglichst vielfältige Beobachtungen anzustellen. Auf dieser Basis werden dann zum Teil verrückte Ideen



Von links: Dominic Zünd, Fabio Carlucci, Ivan Giangreco, Benedikt Escher

entwickelt und diese Stück für Stück in Richtung realisierbarer Lösungen kanalisiert.

Ihre Überlegungen haben die vier nunmehr allesamt in St. Gallen angesiedelten Gründer mit einem Phänomen, das sie als «The Fear of Missing Out» bezeichnen, begonnen. Darunter versteht man die Angst aller Menschen, etwas zu verpassen, zum Beispiel Informationen, oder aber in einer Gruppe nicht dazuzugehören. Ende 2011, unmittelbar nachdem das Unternehmen in der Form einer Aktiengesellschaft offiziell gegründet war, «sind wir erstmal stundenlang Bus gefahren und haben überall Leute beobachtet, um ihr Verhalten besser zu verstehen», erzählt Fabio Carlucci.

Während vier Monaten entsteht ein finaler Prototyp, welcher dann innerhalb eines halben Jahres zur Marktreife weiterentwickelt wird. Zu den ersten Ideen zählten ein Online-Tool zum Tagebuchführen (quasi als nichtöffentliches Pendant zu Facebook) sowie der kühne Versuch, das gesamte eigene Wissen in einer Datenbank abzulegen. Mittlerweile tendiert man aber dazu, einen Service zu entwickeln, mit dem entgegengebrachtes Vertrauen und Bewertungen

im Internet verlässlich verifiziert werden können.

Die Stärke des Unternehmens wird darin gesehen, nicht voreingenommen mit Tunnelblick auf die ursprüngliche Geschäftsidee fixiert zu sein: «Man darf sich nicht in eine Idee verlieben! Dank der permanenten Beobachtung und Befragung von potenziellen Nutzern und deren fortlaufend eingearbeiteten Feedbacks wird das Produkt, das am Ende auf den Markt gebracht wird, bereits auf den Kunden zugeschnitten sein», so Fabio Carlucci.

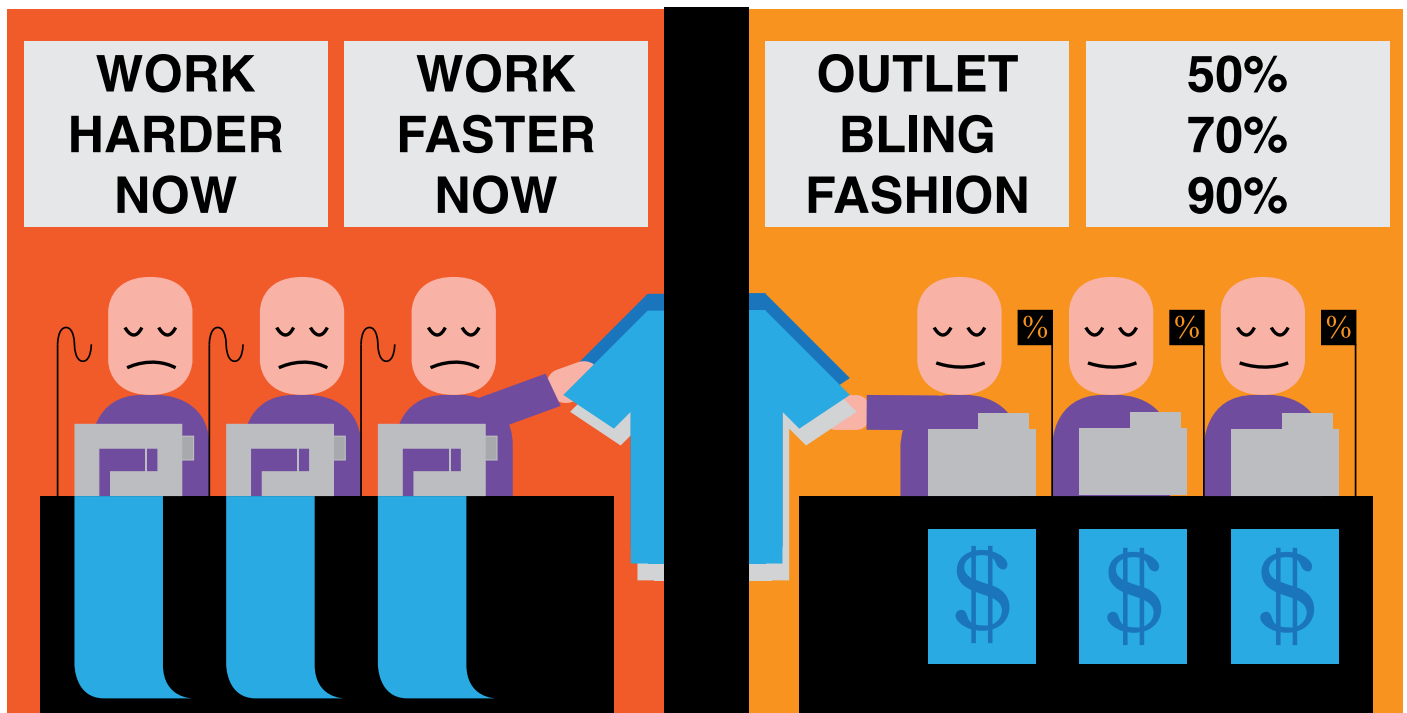
Gegen Ende des Jahres soll das erste Produkt im Bereich «Vertrauen im Internet» auf den Markt kommen. Die Vision der vier Gründer besteht darin, dass nach erfolgreichem Launch des ersten Produkts das Portfolio um weitere Produkte erweitert wird. Eines ist dabei für die Gründer klar: Auch die neuen Ideen will man wieder über den Ansatz des «Design Thinking» finden.

Kontakt

Mail: info@dtsag.com
Website: www.dtsag.com
Facebook: facebook.dtsag.com

Doppelte Macht

Haarsträubende Arbeits- und Produktionsbedingungen haben in den vergangenen Monaten die Medien bewegt. Was aber hindert uns daran, dagegen vorzugehen? Können wir HSG-Studierende einen Beitrag zur Verbesserung leisten?



Die «Kampagne für saubere Kleidung» berichtet von Monatslöhnen unter dem Existenzminimum, Einsatz von giftigen Chemikalien und weiteren ausbeuterischen Methoden in südostasiatischen Textilproduktionsstätten; westliche Kleidungsriesen lassen schon seit Jahren im günstigen Ausland produzieren. Auch in der Fleischproduktion sind die Zustände skandalös. So berichtet die ARD von mehr als 23 eingepferchten Hühnern pro Quadratmeter, die in engen Käfigen in ihrem eigenen Kot stehen. Physische Schäden sind an der Tagesordnung und werden vom Produzenten billigend in Kauf genommen.

Mittlerweile ist jedem klar, unter welchen Methoden ein beachtlicher Teil unserer Konsumgüter hergestellt wird. Umso drängender stellt sich die Frage: Warum verändert sich nichts? Diese Frage lässt sich von zwei Seiten, der

Produzenten- und Konsumentenseite, beantworten.

Die aktive Entscheidung zu konkreten Produktionsbedingungen und deren Umsetzung stehen in der Verantwortung und Macht der Hersteller und Auftraggeber. An diesem Punkt wird häufig an die Moral appelliert, doch wir müssen unser Blickfeld erweitern. Eine Investition in verbesserte Bedingungen führt unter beibehaltener Strategie zwangsläufig zu höheren Kosten und somit zu einem niedrigeren Ergebnis.

Das Problem liegt in diesem Fall zu einem grossen Teil schon im System, in dem die Anreizstruktur des Profits der gefühlte richtigen Entscheidung zuwiderläuft. Niemand würde Menschen für wenige Cent pro Stunde arbeiten lassen und sich selbst ein hohes Vielfaches in die eigene Tasche stecken, wenn der Ne-

bel des Alltags die Sicht auf die Thematik nicht so stark einschränken würde. Der stille Konsens unserer Gesellschaft, die Geschehnisse zu tolerieren, schafft erst die heutigen (finanziellen) Anreizstrukturen, deren Resultat oben beschriebene Auswüchse sind. Moralische Entscheidungen können also nur in diesem abgesteckten Rahmen getroffen werden, der sich konkret zwischen «vertuschen und bedingungslos optimieren» und «Transparenz zulassen und schaffen» bewegt. Schön, wenn zumindest im Rahmen dieser Möglichkeiten Verbesserungen erwirkt werden.

Der zweite Ansatz beschäftigt sich mit dem Nachfolger des Shareholder-Value-Konzeptes, nämlich dem Stakeholder-Value-Ansatz. Beide Konzepte verkörpern dieselbe Denkhaltung: Das Verhalten wird dann verändert, wenn Profite wegbrechen. Das bestehende An-

reizsystem lässt sich nutzen, um den eigenen individuellen Beitrag zu leisten, der häufig gewünscht wird, für den aber keine Möglichkeiten gesehen werden. Wenn wir beim nächsten Einkauf ein Fair-Trade-Produkt kaufen und somit die Nachfrage nach fairen Produkten erhöhen, werden sich mittel- und langfristig die Herstellungsbedingungen ändern.

Der Wille ist leicht formuliert, doch die Umsetzung fällt vor den vollen Regalen unseres Supermarktes jedes Mal wieder schwer. Zum einen haben wir von klein auf gelernt, nicht mehr Geld auszugeben als nötig; es scheint nicht nur irrational, sondern es stellt sich auch ein antrainiertes Gefühl ein, das uns zu dem Standardprodukt verleitet. Zum anderen vergleichen wir uns ständig mit unserem Umfeld, und wenn der Kunde nach uns für das Produkt ein Drittel weniger bezahlt, dann fühlt man sich

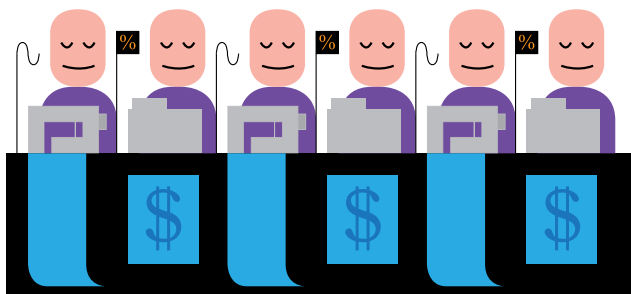
schnell als der dumme Gutmensch. Des Weiteren sehen und spüren wir die Verbesserungen nicht, die wir mit unserem Beitrag erreichen. Der Produktionsprozess erscheint uns fern und unabhängig von uns. Der letzte Grund ist die Subjektivität von Geld. Fünf Franken Mehrausgaben beim Lebensmitteleinkauf erscheinen uns viel, im Ausgang oder im Urlaub sind wir hingegen nicht so genau.

Wenn wir uns diese Gründe konsequent vor Augen führen und das Produkt nicht isoliert vom Herstellungsprozess, sondern als Teil eines grossen Ganzen sehen, fällt der Kauf ethisch einwandfreier Produkte leichter und wir können

einen positiven Beitrag leisten, der sich direkt auf das Leben anderer Menschen auswirkt. Wir müssen nur über den eigenen Schatten springen.

Als HSG-Studierende haben wir nun eine doppelte Macht, Veränderungen herbeizuführen. Konsumenten sind wir schon heute, Hersteller vielleicht morgen. Und wenn wir wirklich in uns hineinhören, ist klar, wie wir uns als Konsumenten, aber auch als Produzenten verhalten werden. Am Ende ist diese ganze Diskussion ein weiterer Grund, warum sich unsere Gesellschaft Gedanken über neue Anreizstrukturen machen muss.

Cyrill Engelmann



Eco Fashion Event

Auch an der HSG tut sich was. Am 30. März veranstalten oikos und der Marketing Club den Eco Fashion Event, um zu zeigen, dass Mode und Nachhaltigkeit kein Widerspruch sein muss. Näheres in der Agenda (S. 9).

WIR SIND DER SCHLÜSSEL ZU IHRER ERFOLGREICHEN KARRIERE

Suchen Sie anspruchsvolle Aufgaben und interessante Kundenkontakte? Wollen Sie rasch Verantwortung übernehmen, Ihre Kompetenzen weiterentwickeln und gefördert werden?

Dann starten Sie nach Ihrem Uni- oder Fachhochschulabschluss Ihre berufliche Karriere bei BDO.

Der Schlüssel zu Ihrer erfolgreichen Zukunft:
www.bdo.ch/de/karriere



Prüfung · Treuhand · Beratung





Menschen

- 50 Umfrage: Für oder gegen was würdest du auf die Strasse gehen?
- 52 Profs privat: Miriam Meckel
- 56 «Bib-Potatoes» ran ans Training!
- 59 Herausgepickt: Alessia von Rohr
- 60 Partypics: Grades!



Foto: Dominik Geissler

Umfrage:

Für oder gegen was würdest du auf die Strasse gehen?

Seit geraumer Zeit scheint die Welt eine Protestaktion nach der anderen zu erleben. Stell dir vor, du könntest die erfolgreichste Demonstration aller Zeiten organisieren und deine Forderung würde gehört werden – für oder gegen was würdest du auf die Strasse gehen?

Fragen: Simone Steiner / Fotos: Rilindje Misini



Lisa, Bachelor

«Ich würde gegen die Ansiedlung der Israelis in Palästina und gegen die Unterdrückung der Tibeter in China protestieren.»



Philip, Master

«Mein Demonstrationsthema wäre die Chancengleichheit für alle in der Bildung.»



Andreas, Bachelor

«Ich würde dafür demonstrieren, dass das Essen in der Mensa subventioniert wird.»



Roxana, Assessment

«Da ich Halbiranerin bin, würde ich für die Rechte der Frauen im Iran kämpfen.»



Tobias, Doktorand

«Ich würde für mehr Umweltbewusstsein auf die Strasse gehen, denn ich denke, dass dieses Thema bei vielen immer noch zu wenig Beachtung findet.»



Saray, Bachelor

«Ich würde gegen den Kauf der neuen Militärjets demonstrieren, da ich denke, dass Staatsmittel sinnvoller investiert werden können.»



Hadrien, Bachelor

«Ich würde gegen ACTA auf die Strasse gehen, da es in die Rechte eines jeden eingreift.»



Heike, Bachelor

«Ich würde in Stuttgart mal für den Bahnhof demonstrieren, damit das Projekt endlich ins Rollen kommt.»

Profs privat: Miriam Meckel, Direktorin am MCM-HSG

«Ein Häuschen in Marathon wäre schön.»

Miriam Meckel arbeitet seit 2005 an der Universität St. Gallen und ist Direktorin am Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement (MCM-HSG). Zuvor sammelte sie jahrelang Erfahrungen in Journalismus und Politik. prisma trifft sie in ihrer Wohnung am Rosenberg und spricht mit ihr über Berufliches, Möbel und Träume von einem Häuschen im Südwesten von Texas.



Roman Schister
Ressortleiter Menschen



Simone Steiner

Zur Person

Miriam Meckel

Geboren:

18.07.1967 in Hilden

Hobbys:

Musik, Joggen, Fotografie und v.a. Lesen

Lieblingsmusik:

Klassische Musik, Jazz

Lieblingessen:

Alles Asiatische, besonders japanische Nudelsuppe

Lieblingsort:

Balkon und Marathon in Texas

Ende Februar – die winterlichen Temperaturen und der Schnee weichen den ersten Vorboten des Frühlings – besuchen wir Miriam Meckel in ihrer Wohnung am Rosenberg, nicht einmal fünf Minuten von der Uni entfernt. Im zweiten Stock werden wir von der Professorin für Corporate Communication empfangen und in die gute Stube gebeten.

Die geräumige Wohnung strahlt sofort einen ungemeinen Charme aus, der nicht zuletzt von den speziellen Möbeln ausgeht. Viele davon lassen sich mit den Worten rustikal oder antik nur ansatzweise beschreiben. Ein Buffet aus Holz mit marmorner Einlegeplatte, die – wie Miriam Meckel uns später versichern wird – schon vor ihrem Erwerb im Trödeladen einen Sprung hatte, ein Grammophon mitsamt Schallplatten, die sie Gästen aber kaum je zumuten wollte, oder aber zwei hellbraune Ledersessel, in denen man schlicht zu versinken droht, was aber mehr als nur gemütlich ist. In diesen Sesseln lassen wir uns nieder und bitten die Dozentin zum Interview.

Wissenschaft – Politik – Journalismus

Ihre Hochschulausbildung durchlief Miriam Meckel in einer – wie sie

selbst sagt – «wilden» Fächerkombination. «Ich studierte Kommunikationswissenschaften, Sinologie, Politikwissenschaften und Jura, wobei ich immer Journalistin werden wollte.» Ihr damaliger Traumjob sei Auslandskorrespondentin in China gewesen, was dann aber nicht geklappt hat. Erste internationale Erfahrungen sammelte sie in Taiwan, wo sie studierte und als freie Journalistin sowie in der Unternehmenskommunikation eines Grosskonzerns tätig war. 1994 promovierte sie schliesslich in Deutschland, bevor sie sich den Medien – insbesondere dem Fernsehen – verschrieb.

Mehrere Jahre lang arbeitete sie bei diversen öffentlich-rechtlichen, aber auch kommerziellen Sendern im grossen Nordkanton. Parallel dazu hatte sie eine Vertretungsprofessur in Münster inne, wohin sie schliesslich auch als ordentliche Professorin berufen wurde. Ab dem Jahr 2000 war Miriam Meckel eine Legislaturperiode lang Regierungssprecherin und Staatssekretärin für Medien, Europapolitik und Internationales des Landes Nordrhein-Westfalen. Diese Zeit sei für sie eine Spannende gewesen, aber ein solches Amt sei auch ein 24/7-Job, in dem man eine gewisse politische Linie zu vertreten habe. Nach Ablauf der Legislaturperiode wandte sie sich wie-



Miriam Meckel auf ihrem Balkon mit Panoramablick auf St. Gallen.

der der Wissenschaft zu und kam 2005 ans Institut für Medien- und Kommunikationsmanagement der Universität St. Gallen.

«Hingezogen zur Wissenschaft hat mich vor allem das tiefgründigere und längere Arbeiten an Fragen, welche die Gesellschaft, aber auch mich persönlich interessieren, und die damit einhergehende Freiheit», begründet die Professorin ihren neuerlichen Wechsel. Insbesondere der Tagesjournalismus habe aber auch seine Vorteile gehabt. Am Abend einfach den ganzen Papierstapel zu nehmen und in den Papierkorb zu werfen, das habe auch seine schönen Seiten. «Schauen Sie sich jetzt meinen Schreibtisch an: Es gibt Projekte, die jahrelang da liegen und immer griffbereit sein müssen.»

Das Buffet muss mit

Trotz der vielen Reisen, die berufsbedingt notwendig sind, ist St. Gallen zum Lebensmittelpunkt von Miriam Meckel geworden. Ihre Wohnung am Rosenberg, aber auch die Stadt sind für die Dozentin ein echtes Refugium. Nach einem längeren Auslandsaufenthalt freue sie sich denn auch immer, in die eigenen vier Wände zurückzukehren. «Trotz dem momentanen Karnevalslärm ist St.

Gallen im Vergleich zu vielen anderen Orten, an denen ich arbeite, sehr ruhig», schildert sie die Vorzüge. Ein solcher ist auch die Möglichkeit, die Treppe hinunterzugehen und in zwei Minuten bei der Arbeit zu sein oder in der Stadt schnell etwas einkaufen zu können.

Was die Einrichtung angeht, bezeichnet sich Miriam Meckel selbst als «unglaublich traditionalistisch». Praktisch alles in ihrer Wohnung sei alt. Besonders hängt sie an dem Buffet mit Marmorplatte, das schon etliche Umzüge mit ihr mitgemacht hat, ebenso wie an den risigen Ledersesseln. Neueinkäufe sucht man bei ihr vergebens. Schliesslich fällt ihr doch noch etwas ein. Im Nebenraum zeigt sie uns zwei Repro-Abzüge aus dem Fundus der New York Times. «Das eine Foto zeigt Alexander Graham Bell beim ersten Telefongespräch zwischen New York und San Francisco, das andere Albert Einstein beim Erläutern seiner Relativitätstheorie im Kreise verdattert blickender Wissenschaftler», erklärt uns Miriam Meckel die Bilder. Sie selbst ist auch leidenschaftliche Fotografin. Von einfachen Schnappschüssen mit dem iPhone über Experimente mit Polaroid-Modulen bis hin zu Ablichtungen mit der Spiegelreflexkamera kann sie sich für alles begeistern. So versucht sie denn

auch auf Geschäftsreisen immer wieder, sich einen Moment für sich und ein paar Fotografien zu nehmen.

Als wir uns zurück ins Wohnzimmer begeben, meint die 44-Jährige mit einem Lächeln: «Ansonsten sind die einzigen regelmässigen Neuanschaffungen bei Möbeln Bücherregale», weil der Lese-stoff in den eigenen vier Wänden stetig zunimmt. Dabei handelt es sich aber nicht nur um wissenschaftliche Publikationen, sondern auch um Romane zur Entspannung. Abends nach der Uni entspannt sich Miriam Meckel oft in ihrer Wohnung bei einer Tasse Kräutertee und einem guten Buch. «Manchmal gehe ich aber auch ins Kino oder treffe mich nochmals mit Freunden. Nur zum Laufen bin ich abends meist zu faul.»

In einer anderen Ecke der Wohnung steht ein Grammophon, das auch tatsächlich noch funktioniere. Die dazugehörigen Freddy-Quinn-Platten mit den Titeln «Heimweh» und «Sie hiess Mary Ann» ertönen in der Wohnung aber eher selten, vor allem, weil die meisten Besucher nicht wahnsinnig Lust hätten, sich diese anzuhören. Früher machte Miriam Meckel auch selbst Musik und spielte Posaune. Dazu fehlt heute aber die nötige Zeit: «Musikmachen liegt



Die Kommunikationsexpertin interessiert sich auch für Fotografie.

momentan wegen der Arbeitsbelastung etwas brach.» Gerne schaut sie sich aber zwischendurch auch Filme an. So interessieren sie vor allem Streifen, die sich der Beziehung Mensch-Maschine widmen. Für einen Kurs hat sie sich kürzlich wieder Filme wie «Odyssee im Welt-raum», «eXistenZ», «Minority Report» oder «Matrix» angesehen. Gleichzeitig bekennt sie sich aber auch zu Fernsehserien: «Das Erste, was ich mache, wenn ich in den Staaten ankomme, ist herauszufinden, wo und wann «Criminal Minds» läuft.» So spielt sie auch mit dem Gedanken, sich Digital-Fernsehen anzuschaffen, um in die globalen News-Programme oder ihr Lieblingsgenre – Krimis – reinschauen zu können.

Häuschen in Marathon

Manchmal nach einem langen Arbeitstag habe sie einfach das Gefühl, ausgedreht zu haben. Dieses Bedürfnis nach absoluter Ruhe werde dann auch durch die Wohnung verkörpert. Wenn sie gezwungen wäre, umzuziehen, stünden auf Miriam Meckels Liste alternativer Wohnorte Zürich, das vor allem eine lebhaft kulturelle Szene besitzt, oder Luzern mit seinen einzigartigen Postkartensujets. Bis vor ein, zwei Jahren habe sie immer die Möglichkeit gesehen, in den Vereinigten Staaten zu leben. Heute fühle sie sich stärker als Europäerin und glaubt, hierher zu gehören. «Was ich aber gerne hätte, wäre ein kleines, simples Häuschen in Marathon, Texas,

um dort ab und an ein paar Wochen zu verbringen, ein Buch zu schreiben und meine Gedanken in der wunderbar bergigen Wüstenlandschaft zu ordnen.» Auf die Frage, was sie mit einem beliebig hohen Geldbetrag machen würde, meint sie denn auch: «Gäben Sie mir 100'000 US-Dollar, würde ich mir dieses Häuschen kaufen, mit 100 Franken ginge ich ins Rösslitor.»

Wir fragen die Professorin auch nach ihren eigenen Stärken und Schwächen. Manchmal sei sie etwas undiszipliniert, schlafe beim Lesen einfach ein oder widme sich zu ausgiebig ihrer Leidenschaft: den Erdnüssen. «Eine weitere Schwäche ist, dass ich ungeduldig sein kann – gelegentlich auch im Team, wo jedoch jeder nach seinem Tempo arbeiten sollte, um gute Resultate zu erzielen», erläutert uns Miriam Meckel selbstkritisch. Als Stärke sieht sie ihre kommunikative Art, ihr Organisationstalent und die Möglichkeit, einfach abschalten zu können. So habe sie gelernt, sich nach einer stressigen Vorlesung einfach mal ein paar Minuten hinzulegen und sich zu erholen.

Beim abschliessenden Blick in die Kristallkugel sieht sich Miriam Meckel übrigens auf einer kleinen Holzterrasse ihres Häuschens in Marathon, das sie bis dann gefunden haben wird, mit einer Margarita in der Hand und an ihrem Buffet lehnend beim Geniessen der Abendsonne über den Wüstenbergen.



Miriam Meckel (1982)



EASTER BREAK

DIE PARTY ZUM SEMESTERBREAK UND OSTERN!

TRISCHLI, ST.GALLEN

WED, 28.3.2012 10PM - 4AM

**ROLLO
TOMASI**
PARTYTUNES,
RNB & HOUSE

**DJ OLIVER
KLINGHOFFER**
DISCO, FUNK,
ELECTRO

Supported by



wheely

prisma
Das Magazin der Studierenden der Universität St. Gallen

«Bib-Potatoes» ran ans Training!

Isabel Lendenmann arbeitet seit vier Jahren im Sekretariat beim Unisport der HSG. Was ihre Aufgaben sind, wie sie die Fitness der HSG-Studierenden einschätzt und vieles mehr hat sie uns im Interview verraten.

Wie jedes Mal zu Semesterbeginn flattert das Sportprogramm der HSG zu Hause in den Briefkasten. Der Unisport lockt mit Bodypump, Zumba, Golf, Tennis, Fussball, Yoga, Basketball, Lacrosse und vielem mehr. Hinter diesem vielfältigen Angebot steckt jede Menge Organisation. Das weiss auch Isabel Lendenmann, die seit vier Jahren im Sekretariat des Unisports arbeitet. Fröhlich werden wir von ihr im Sportbüro mit einer ansteckenden Lebhaftigkeit empfangen. Es wird viel gelacht.

Offen gegenüber Trends

Ursprünglich kommt Isabel Lendenmann aus der Reisebranche. Als professionelle Handballspielerin war sie jedoch schon immer leidenschaftliche Sportlerin. Nachdem sie ein Jahr in Holland Vollzeit Handball gespielt hat, ist sie zurück in die Schweiz und so zum Unisport an der HSG gekommen. Im Sportbüro bearbeitet sie hauptsächlich Anfragen von Studierenden, welche sich zu Beginn des Semesters für Sportkurse anmelden möchten oder sonstige Fragen haben. Gemeinsam mit den Sportlehrern wird das Sportprogramm zusammengestellt. Dabei werden auch Trends von überall auf der Welt aufgegriffen. So zum Beispiel auch Parkour und Slackline. Ab



Isabel Lendenmann an ihrem Arbeitsplatz

wort: «Zum Beispiel beim Planking. Es gab interne Diskussionen, ob wir diese Sportart ins Programm aufnehmen sollen, weil es noch cool war. Wir sind dann jedoch zum Schluss gekommen, dass es zu gefährlich ist. Studierende können auf weiss Gott was für Ideen kommen. Wenn etwas passiert, wer haftet dann?»

Zufriedenheit von Seiten der HSG-Studierenden

Das Unisport-Programm hat Isabel Lendenmann selbst auch schon ausprobiert. Obwohl sie nicht mehr jeden Tag trainiert, geht sie gerne mal über den Mittag in den Krafraum. Die Rückmeldungen von Seiten der Studierenden über das vielfältige Sportprogramm sind grösstenteils positiv. Dies drückt sich auch in den steigenden Teilnehmerzahlen aus. Seit die Sporthalle wieder an den Campus angegliedert ist, können Studierende viel spontaner entscheiden, ob sie einem Trainingsprogramm folgen möchten, da nicht mehr für jedes eine Anmel-

dem Herbstsemester wird voraussichtlich auch Bogenschiessen angeboten. Gegenüber Vorschlägen von Studierenden ist man im Sportbüro offen und unterstützt umsetzbare Ideen. Bei der Frage, ob es auch Grenzen gibt bezüglich des Sportprogramms, lautete die Ant-

dung erforderlich ist. Die Kehrseite der Medaille ist jedoch, dass der Krafraum zu Stosszeiten recht überfüllt ist und es zwischen den ganzen Muskelmännern ziemlich eng werden kann. Reklamationen gehen eher selten ein. Ab und zu beschwerten sich Studierende über de-



Laura Frick

Isabel Lendenmann mit ihren Kollegen im Sportbüro: [v.l.n.r.] Leonz Eder, Isabel Lendenmann, Karin Naegeli, Sandra Ulrich und Daniel Studer.

fekte Geräte oder über kurzfristige Ausfälle von Unterrichtsstunden. Insgesamt beurteilt Isabel Lendenmann die Fitness der HSG-Studierenden äusserst positiv. Die Lieblingssportart ist nicht, wie man erwarten würde, Golf, sondern – aber auch wenig überraschend – Tennis. Bereits am ersten Tag des neuen Semesters waren in wenigen Stunden schon viele Kurse ausgebucht. Bei den Männern stehen vor allem Sportsportarten wie Fussball oder Unihockey und bei den Frauen Group Fitness wie Bodypump hoch im Kurs.

Bewegt euch!

Aber jetzt mal ehrlich: So überfüllt wie die Bibliothek zum Teil ist, kann man sich nur schwer vorstellen, dass sich die Studierenden von der gemütlichen Atmosphäre lösen können, um etwas für ihren Körper zu tun und weniger für den Geist. Diesen «Bib-Potatoes» empfiehlt Isabel Lendenmann ein kurzes, aber intensives Training, auch wenn es nur 30 Minuten sind. Dadurch kann die Konzentration enorm gesteigert werden und man fühlt sich wieder frischer. Wer dem aktiveren Teil angehört und vielleicht sogar selbst regelmässig eine

Sportart ausübt, hat die Möglichkeit, mit einer entsprechenden Ausbildung (zum Beispiel dem J+S-Kurs) diese als Trainingsleiter beim Unisport zu unterrichten. Tatsächlich sind die meisten Trainingsleiter Studierende. Aber auch Sportlehrer, welche von ausserhalb kommen, geniessen es, mit jungen Menschen zusammenzuarbeiten.

Krieg ich dafür Credits?

Eine andere interessante Frage, die wir Isabel Lendenmann gestellt haben, war: Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, Campus Credits auch für den Unisport einzuführen? Die Antwort, die wir bekommen haben, war für uns recht überraschend, denn das war wirklich bereits ein Thema im Sportbüro. Der Sportlehrer Daniel Studer hat in den Vereinigten Staaten verschiedene Universitäten besucht, welche dieses Konzept verfolgen. «Die Studierenden werden da viel mehr in den Unisport eingebunden und arbeiten mit.» Genauere Angaben zu diesem Thema kann uns Isabel Lendenmann jedoch nicht machen. Aus diesem Grund wenden wir uns mit dieser Frage an Leonz Eder, den Leiter des Unisports, welcher gegen Ende des In-

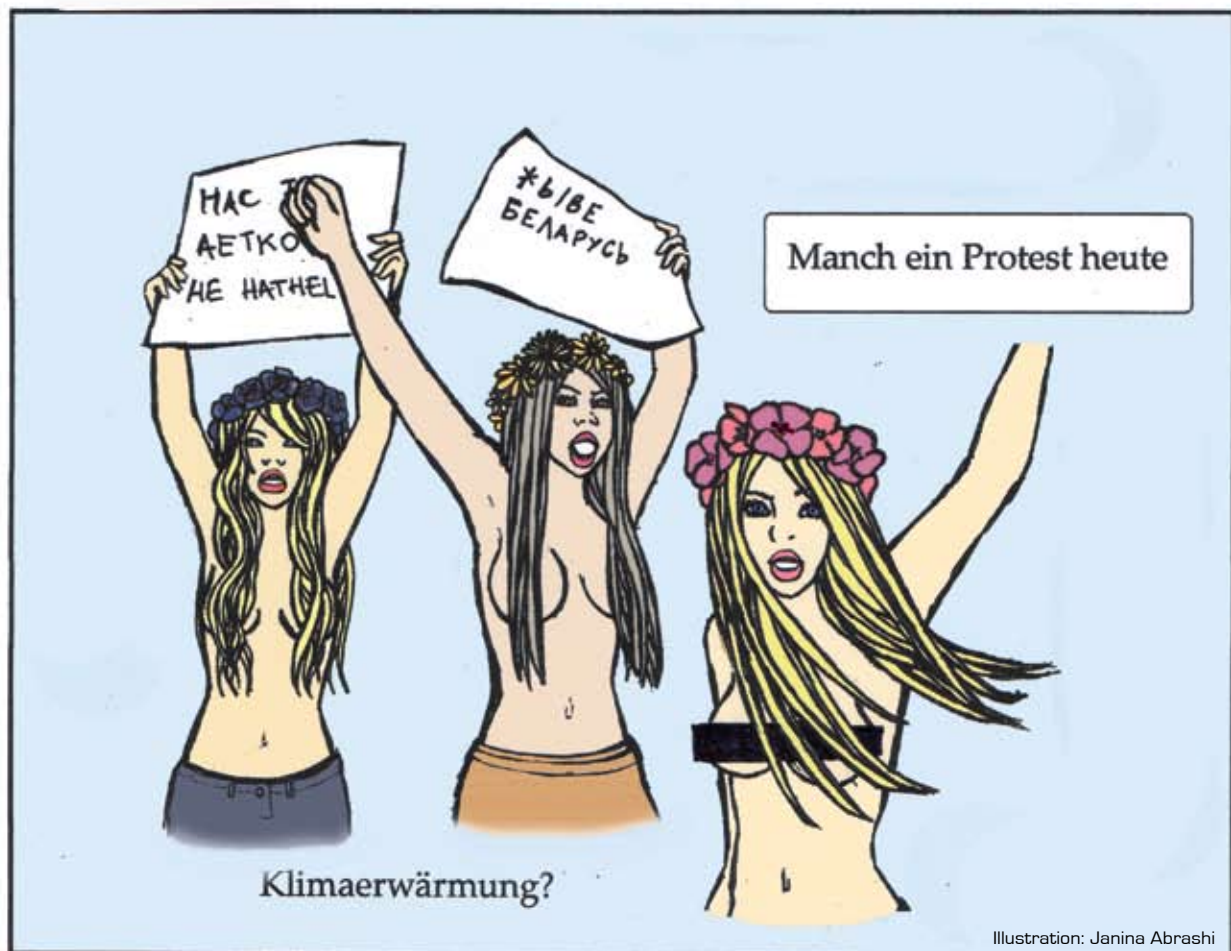
terviews den Raum betritt. «Wir haben das Thema schon ein paar Mal in den entsprechenden Gremien vorgebracht. Es ist aber auf Seiten der Studentenschaft nicht unbedingt begrüsst worden, was für uns sehr erstaunlich war. Ich hatte irgendwie den Eindruck, dass die Studentenschaft andere Bereiche gefährdet sah, wenn es auch für den Sport Campus Credits geben würde.» Vor zwei bis drei Jahren waren die Reaktionen des Rektorats verhalten. Trotzdem werde das Anliegen, welches ursprünglich von einer Handvoll engagierter Wasserballspieler kam, weiterverfolgt. Wir dürfen gespannt sein.

Möglichkeiten und Chancen

Zum Schluss möchten wir noch wissen, was Isabel Lendenmann den HSG-Studierenden auf ihren Weg mitgeben möchte. «Die Chance, überhaupt von einer so grossen Palette an Trainingsmöglichkeiten auswählen zu können. Diese einmalige Möglichkeit hat man nur an einer Uni.»

Melanie Frick

Cartoon



Alessia von Rohr

Herausgepickt



Alessia von Rohr

Alter	22
Herkunft	Bellinzona
Studium	BWL im 6. Semester
Lieblingslektüre	Fabio Volo
Lieblingsmusik	Je nach Stimmung von allem ein bisschen
Lieblingsgericht	Fleisch

Erst einmal Gratulation zu deinem Sieg! Wie fühlt es sich an, Schweizermeisterin 2012 im Eiskunstlauf zu sein?

Ich kann es noch gar nicht glauben. Der Wettkampf war mitten in der Lernphase und ich habe nicht so viel trainiert wie normalerweise. Mein Ziel war, einfach unter die ersten drei Plätze zu kommen, was mir aber fast unmöglich schien, da zur Meisterschaft nur die besten zwölf der Schweiz zugelassen waren.

Seit wann begeisterst du dich für das Eiskunstlaufen und wie bist du dazu gekommen?

Meine Mutter hat mich im Alter von drei Jahren das erste Mal aufs Eis gebracht. Ich bin dann bis zu meiner Matura auf internationalem Niveau gelaufen. Damals habe ich zwei bis drei Mal pro Tag trainiert. Im Assessment musste ich mit dem Eiskunstlaufen aufhören. Es hat mir aber so sehr gefehlt, dass ich im Bachelor wieder angefangen habe.

Wer ist dein Vorbild?

Sarah Meier. Sie hat die Europameisterschaft 2011 in Bern gewonnen. Bereits vor der Meisterschaft hat sie ihren Rücktritt vom Wettkampfsport erklärt. Ich finde es schön, dass sie ihre Karriere mit einem so grandiosen Sieg beenden konnte.

Wie oft in der Woche trainierst du und wie vereinbarst du dies mit deinem Studium?

Ich trainiere fast jeden Tag auf dem Eis, ansonsten mache ich Fitness. Manchmal auch beides. Organisation ist das A und O. Ich trainiere immer abends. So kann ich bis um 18 Uhr lernen, nach Hause gehen, etwas essen und nachher Vollgas in der Eishalle trainieren.

Was stellt die grössere Herausforderung für dich dar: das Eiskunstlaufen oder das HSG-Studium?

Schwierig zu sagen. Mein Kopf sagt Studium, mein Herz Eiskunstlaufen. Der Wille, ein noch höheres Niveau zu er-

reichen, ist da, aber die Zeit wird immer knapper. Mit 22 Jahren ist man schon ein alter Hase im Eiskunstlaufgeschäft. Ich habe mir überlegt, nach dem Bachelor ein Jahr Pause zu machen, um zu trainieren und vielleicht nebenher zu arbeiten. Ich habe mich noch nicht entschieden, es ist schwierig.

Als Zuschauer achtet man besonders auf die eindrucksvollen Drehungen und Sprünge. Frauen auch auf die glitzernden Kleider. Was gefällt dir besonders gut am Eiskunstlaufen?

(Lacht.) Die Kleider sind auf jeden Fall traumhaft. Für mich ist es aber viel wichtiger, dass ich beim Eiskunstlaufen meine Gefühle ausdrücken kann. Ich bin nicht so gut mit Worten, das Eiskunstlaufen ist meine Art, meine Gefühle auszuleben.

Wie stellst du dir deine Zukunft vor?

Ich denke, dass ich in ein paar Jahren aufhören werde mit dem Eiskunstlaufen. Aber ich kann mir nicht vorstellen, nach Hause zu kommen, alle Trophäen zu sehen und zu denken: O.k., das war's. Ich würde gerne hobbymässig Choreografin für Eiskunstläuferinnen sein. Wenn ich einmal Kinder habe, möchte ich, dass meine Tochter auch eiskunstläuft.

Hast du vor, an den nächsten olympischen Winterspielen 2014 in Russland teilzunehmen?

Das ist eher unwahrscheinlich. Die Vorauswahl in der Schweiz besteht aus sechs Tests. Ich habe die ersten fünf absolviert. Für den letzten Test müsste ich extrem oft trainieren und im Moment ist einfach die Zeit zu knapp. Ich müsste jeden Tag stundenlang darauf hinarbeiten, alles aufgeben und mich wahrscheinlich ausserhalb der Schweiz vorbereiten, irgendwo in Amerika. Aber möglich ist alles.

Melanie Frick



01. März 2012, Trischli Club

Grades!

Next Event: Easter Break
28. März 2012, Trischli Club



[illegible]

Identitätsbildung an der HSG

vereint, wenig überraschend, ja sogar wünschenswert. Damit diese heterogene Masse sinnvoll interagieren kann, drängt sich hier aber umso mehr die Notwendigkeit eines Identitätsbildungsprozesses auf, wobei die Gesamtheit der Studierenden einen gemeinsamen Nenner aufweisen und in sich tragen soll: The Spirit of the HSG (sprich: Haaa Es Gee).

und integrative Mensch im Zentrum, so weicht diese Prämisse neuerdings dem Schwein, welches metaphorisch das Leitbild der HSG besser darstelle, als anonym bleibendes Mitglied des zuständigen Think Tanks sozusagen. So habe sich manch ein Abgänger im Dreck gewälzt, während seine Ersparnisse gewachsen und am Ende des Tages wie durch glückliche Fügung eingewaschen worden sind. Natürlich verfolge man mit diesem Projekt auch weitläufigere Ziele; so wolle man am diesjährigen Saurennen an der OLMA teilnehmen, wobei die Studierenden anhand eines modifizierten Biddingsystems auf die jeweiligen Säue setzen und im Glücksfall Hako-Credits erwerben können. Um die Leistungsfähigkeit des Hausschweins, welches im eigens dafür errichteten Gehege vor dem Hauptgebäude gehalten wird, zu gewährleisten, «sei insbesondere das Füttern mit KKarten nicht erlaubt», so der Informant.

Samir Mutapcija

Finde die 8 Unterschiede ...



Zuckerbrot & Peitsche



Zuckerbrot

Es werde Licht

Und die Sonne strahlt. Pünktlich zum meteorologischen Frühlingsbeginn verabschiedet sich der für St. Gallen so charakteristische Nebel, das Grau in Grau weicht einer nahezu einladenden Farbkomposition, deren euphorischen Wirkung sich selbst das triste Unigebäude nicht zu entziehen vermag. Das zuweilen drohend wirkende Gebäude steht einladend und erhaben, ja erleuchtet auf dem Gipfel des Rosenbergs. Ungläubig staunt man über die Tatsache, dass der Himmel über St. Gallen tatsächlich blau erstrahlen kann. Ein Farbton, der in dieser Stadt sonst nur als Zustand des

durchschnittlichen HSG-Studenten an einem Mittwochabend in Erscheinung tritt.

Vogelgezwitscher begleitet die Lernwilligen auf dem täglichen Weg zur Uni, und die Schönheit der ganzen Szenerie wird hundertfach in den Sonnenbrillen der Studenten widergespiegelt.

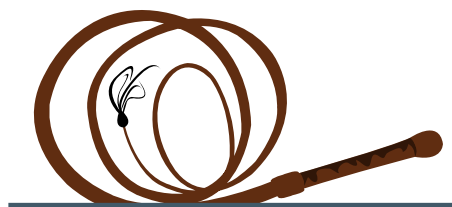
Auch das universitäre Alltagsgeschäft wird von dem frühlingshaften Wetter beeinflusst. Anstatt in gestresste und verummte Gesichter zu blicken, begegnet man überall auf dem Campus, in seinen Gängen und Hörsälen lachenden und fröhlichen Gestalten. Geselligkeit wird proklamiert beim gemeinschaftlichen Kaffeetrinken in den wärmenden Sonnenstrahlen. Eine heitere Atmosphäre scheint von der ganzen Universität Besitz ergriffen zu haben. Die Hörsäle haben von ihrem bedrückenden Charakter verloren, nahezu einladend wirken sie, so

lichtdurchflutet wie sie jetzt sind. Selbst die Mitarbeiter in den Cafés versprühen eine irgendwie noch ehrlichere Freundlichkeit. Der Campus wird zu einem ganz anderen, einladenderen Ort.

Es sei natürlich dahingestellt, ob diese Entwicklungen tatsächlich alle im aufkommenden Frühling begründet liegen oder nur Nebenerscheinung des endlich überstandenen Prüfungsblocks sind. Im Endergebnis ist das auch vollkommen egal. Vielleicht bedingt das eine das andere, oder umgekehrt. Geniessen kann man die Sonne allemal. Gut so.

Und ja, dieses Zuckerbrot drückt auch eine Hoffnung aus: Liebes Wetter, bitte bleib so, damit diese Lobesrede auch bei Veröffentlichung dieser prisma-Ausgabe aktuell ist. Alles andere wäre peinlich. Für mich. Aber besonders für dich.

Dominik Mayer



Peitsche

Mitbringer müssen draussen bleiben

Es war Lernphase und da ist Disziplin ja bekanntlich alles. Von morgens bis abends war man an der Uni, aber essen muss der Mensch ja auch mal. Darum entschied ich mich, während dieser entbehrungsreichen Zeit mir ab und an was Gutes zu tun und mein Mittagessen von zu Hause mitzubringen, was auch meinen strapazierten Geldbeutel etwas entlasten sollte. Als sich meine Bücher vor meinen Augen in Essen verwandelten, war es an der Zeit,

mit Freunden in die Mensa zu gehen, um gemeinsam zu Mittag zu essen. Ein paar brachten sich ihr Essen brav selbst mit, die anderen durften sich mit dem Mensaessen begnügen. Kaum hatten wir ein paar Bissen hinuntergeschluckt, wurden wir freundlich, aber bestimmt darauf hingewiesen, in Zukunft selbst mitgebrachtes Essen nicht mehr in der Mensa zu konsumieren.

Dass man während der Mittagszeit die Mensa nicht als Lernzone nutzen soll, ist vollkommen nachvollziehbar. Aber in einer Uni-Mensa nicht das eigene Sandwich essen zu dürfen, fügt sich leider nur allzu gut in das elitäre HSG-Bild ein.

Natürlich ist mir klar, dass es sich bei unserer Mensa um ein «Migros-

Restaurant» handelt, das sich nur zahlende Gäste wünscht. Trotzdem, die Universität ist ein Ort für Studierende, dazu gehört auch die Mensa. Klar darf es nicht sein, dass ausschliesslich Selbstmitgebrachtes verzehrt wird. Doch wenn es ausreichend freie Plätze gibt und man mit Freunden, welche zu den vorbildlich zahlenden Gästen gehören, gemeinsam zu Mittag isst, sollte dies doch kein Problem sein.

Sonst bleiben nur noch zwei Möglichkeiten: Sich ausschliesslich Freunde suchen, die öfters mal ihr Essen selbst mitbringen, oder den Durchgang beim Kicker zur Picknickzone erklären und seinen Freunden durch die Glastür winken.

Melani Ilic

Gut beraten in die Zukunft

Mit einem Einstieg bei
PwC. Wir freuen uns auf
deine Bewerbung via
www.pwc.ch/careers.

Wirtschaftsprüfung
Steuer- und
Rechtsberatung
Wirtschaftsberatung
Operations



pwc